

Nr. 109

WELTANSCHAUUNGEN

Pentekostales Christentum und Heilungserfahrungen

Peter Zimmerling
Christina Hanauer

Nr. 109 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt.

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien. – Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien, vom 20. November 2017, Zl. 1701904, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa.

Hersteller: Fa. Hannes Schmitz

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Inhalt

Vorwort.....	2
--------------	---

Peter Zimmerling

Pentekostales Christentum

1. Begriffs- und Standortbestimmung.....	4
2. Pneumatische Orientierung.....	6
3. Hymnologische Orientierung.....	12
4. Seelsorgliche Orientierung	16
5. Die Lehre vom Wohlstandsevangelium.....	20
6. Kriterien einer theologisch verantworteten Rede vom Geistwirken. Thesen	21
Literatur	27

Christina Hanauer

Psychologie erfahrungsbezogener Spiritualität

1. Faktoren bei der Betrachtung von menschlichen Verhaltensweisen.....	34
2. Religiosität und Psychologie	42
3. Heilungsphänomene und -erfahrungen.....	43
4. Fazit	56
Literatur	59

Vorwort

Die vorliegende Broschüre enthält zwei Artikel zum Bereich des pentekostal-charismatischen Christentums. Der erste von Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig und auf für diesen Zweig des Christentums durch zahlreiche einschlägige Publikationen ausgewiesener Experte, ist eine Wiedergabe seines Referats auf einer Tagung der Konferenz der deutschen Katholischen Weltanschauungsreferenten in Würzburg am 21. 3. 2017 zum Thema „Religiöse Erfahrung“ zwischen Fundamentalismus und aufgeklärtem Glauben – Evangelikales, charismatisches und pentekostales Christentum. Zimmerling bietet eine konzentrierte theologische Darstellung der Grundprinzipien pfingstlerisch-charismatischer Erfahrung und ihrer liturgischen und pastoralen Konkretionen. Er schließt mit einem Katalog von Kriterien für eine kritische Würdigung pentekostaler Theologie aus evangelisch-theologischer aber auch für Katholiken relevanter Sicht. Christina Hanauer, Diplompsychologin und Referentin am Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese München-Freising, hat in Anschluss an ein Referat von Corinna Paeth auf der oben genannten Tagung einen eigenen Beitrag verfasst. Sie geht das Thema aus der Perspektive der von ihr praktizierten wissenschaftlichen Disziplin an. Gestützt auf einige im ersten Teil ihrer Arbeit skizzierte psychologische Grundkonzepte stellt sie in charismatischen Kontexten erlebte Heilungserfahrungen in den Fokus und beschreibt die hier wirksamen psychologischen Bedingungen und Faktoren. Die daraus resultierenden Prozesse können aus psychologischer Sicht teilweise als durchaus positiv eingeschätzt werden, es gibt aber auch manches Fragwürdige und Bedenkliche.

Wir wünschen unsern Leserinnen und Lesern eine informative und anregende Lektüre.

Bernhard Dobrowsky

Bernhard Wenisch

Johannes Sinabell

Pentekostales Christentum

Peter Zimmerling

Der Fokus der folgenden Überlegungen zum pentekostalen Christentum¹ liegt auf dem deutschsprachigen Raum.² Entsprechend wird primär deutschsprachige Literatur berücksichtigt. Bei deren Großteil handelt es sich allerdings um Übersetzungen aus dem angelsächsischen Raum, was angesichts der globalen Ausbreitung und internationalen Vernetzung der pfingstlich-charismatischen Bewegungen nicht verwundert. Am Beginn meiner Überlegungen steht eine Begriffs- und Standortbestimmung der verschiedenen Bewegungen, die zum pentekostalen Christentum gehören. Dann folgt die Darstellung und Diskussion von vier exemplarischen Themen, die für pfingstlich-charismatisches Christentum heute typisch sind: die pneumatische, hymnologische und seelsorgliche Orientierung sowie die Lehre vom Wohlstandsevangelium. Im abschließenden Teil sollen im Gespräch mit dem pentekostalen Christentum Kriterien einer theologisch verantworteten Rede vom Geisteswirken entwickelt werden.

¹ Einen Großteil dieser Überlegungen habe ich vorgelegt in: Zimmerling, Pfingstlich-charismatische Spiritualität.

² Ich habe mich zur Theologie und Spiritualität der pfingstlich-charismatischen Bewegungen bereits häufiger geäußert. Im Folgenden nenne ich nur die wichtigsten Veröffentlichungen: Zimmerling, Die charismatischen Bewegungen; eine gekürzte Neuauflage stellt dar: ders., Charismatische Bewegungen (mit aktualisierten Literaturangaben); ders., Evangelische Spiritualität.

1. Begriffs- und Standortbestimmung

Pfingstlich-charismatische Bewegungen bilden nach dem übereinstimmenden Urteil von Beobachtern den am schnellsten wachsenden Zweig der Weltchristenheit, wobei sich dieses Wachstum regional sehr unterschiedlich darstellt: Gegenwärtig bilden Lateinamerika, Afrika und bestimmte Regionen Asiens (wie etwa Südkorea) ihre Zentren.³ Im deutschsprachigen Raum sind die Bewegungen immer klein geblieben.⁴ Eine Ausnahme stellen pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden dar, die als einzige Gemeinden im deutschsprachigen Raum signifikant wachsen.⁵

Pentekostales Christentum umfasst eine fast unüberschaubare Vielzahl von Kirchen, Gruppierungen, Bewegungen und sozial-diakonischen Einrichtungen in allen Erdteilen.⁶ Um der Vielschichtigkeit des Phänomens Rechnung zu tragen, spreche ich durchweg von pfingstlich-charismatischen Bewegungen im Plural. Dabei lassen sich drei bzw. vier Hauptströmungen ausmachen:⁷ 1. Die traditionellen selbstständigen Pfingstkirchen, hervorgegangen aus dem Aufbruch der modernen Pfingstbewegung 1906 in Los Angeles.⁸ Diese können als vierte Denomination neben Orthodoxie, Katholizismus und den reformatorischen Kirchen betrachtet werden. 2. Die

³ Vgl. dazu Barrett, *World Christian Encyclopedia*; Anderson u.a. (Hg.), *Studying Global Pentecostalism*, 1f.

⁴ Kay / Dyer (Hg.), *European Pentecostalism*, nennen im Anhang für Deutschland 1 660 000 (was mir sehr hochgegriffen erscheint), für Österreich 240 000 und für die (gesamte) Schweiz 290 000 Mitglieder. Die Auflistung insgesamt zeigt, dass die pfingstlich-charismatischen Bewegungen in Europa insgesamt ein marginales Phänomen darstellen.

⁵ Zum Phänomen pfingstlich-charismatischer Migrationsgemeinden vgl. Fischer, *Pfingstbewegung*.

⁶ Vgl. Hollenweger, *Handbuch der Pfingstbewegung*; Burgess / van der Maas (Hg.), *The New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*.

⁷ Vgl. im Einzelnen Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, 21–28; Hollenweger, *Handbuch der Pfingstbewegung*; Burgess / van der Maas, *The New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*.

⁸ Dazu immer noch grundlegend Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, bes. 20ff; zur neueren Diskussion des Ursprungs der traditionellen Pfingstbewegung vgl. Bergunder, *Der Cultural Turn*.

neuere, am Beginn der 1960er Jahre in den USA entstandene charismatische Bewegung, die im Rahmen der traditionellen Kirchen und Freikirchen verblieb.⁹ Die Initiatoren und viele führende Mitglieder erlebten ihre charismatische Grunderfahrung im Zusammenhang mit den traditionellen Pfingstkirchen. Das gilt sowohl für den episkopalen Pfarrer Dennis Bennett, durch den die innerkirchliche charismatische Bewegung in den USA 1959/60 ausgelöst wurde, als auch für Pastor Larry Christenson, lange Zeit der leitende Theologe der charismatischen Bewegung innerhalb der lutherischen Kirchen. 3. Die sog. „Dritte Welle“, die vor allem mit den Namen von C. Peter Wagner, John Wimber und P. Yonggi Cho verbunden ist. Wagner z.B. bezeichnet sich trotz eigener charismatischer Erfahrungen nicht als Charismatiker, sondern weiterhin als Evangelikaler. Die Anhänger der „Dritten Welle“ haben bestimmte Aspekte charismatischer Frömmigkeit kennengelernt, wozu vor allem die Betonung der Charismen einschließlich des Gebets für Kranke gehört, die sie in ihre Theologie und Spiritualität integrierten.¹⁰ 4. Ein schnell wachsendes, aber schwer zu fassen des Neupfingstertum, das lehrmäßig den traditionellen Pfingstkirchen nahesteht, sich aber in unabhängigen Zentren und Gemeinden organisiert. Frühe Vertreter in Deutschland waren in den 1970er Jahren der amerikanische Jugendpastor David Wilkerson, der in den USA die Teen-Challenge-Arbeit begründet hatte, und der ehemalige Berliner Jesus-People-Pastor Volkhard Spitzer. Ein wichtiger Vertreter heute ist der leitende Pastor des „Gospel Forums Stuttgart“ Peter Wenz. Die neopentekostalen Gruppen legen – wie die traditionelle Pfingstbewegung – großen Wert auf die Zungenrede als äußerlich sichtbares Zeichen des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist und vertreten ein stark fundamentalistisch geprägtes Bibelverständnis.

Den Anfang jedes neuen charismatischen Aufbruchs bestimmten ungewöhnliche Geisterfahrungen. Bis heute liegen die pfingstlich-charismatischen Charakteristika vor allem im Bereich der Spiritualität: Man erwartet eine persönliche Erfahrung mit dem Heiligen Geist, betont die neutesta-

⁹ Vgl. Reimer, Wenn der Geist.

¹⁰ Vgl. Wagner, Der gesunde Aufbruch; ders., Die Gaben des Geistes; Wimber / Springer, Vollmächtige Evangelisation.

mentlichen Charismen und pflegt Anbetung und Lobpreis als wesentliche Bestandteile des Gottesdienstes. Damit einher gehen gemeinsame theoretische Überzeugungen: die Entdeckung eines besonderen Wirkens des Heiligen Geistes neben Jesus Christus, die Kritik an einem geschlossenen rationalistischen Wirklichkeitsverständnis und das Selbstverständnis, Teil eines geistlichen Aufbruchs zu sein, der weltweit und ökumenisch ist und dem eine heilsgeschichtliche Bedeutung zugesprochen wird. Insgesamt zeichnen sich pfingstlich-charismatische Bewegungen weniger durch theologische Neuentwürfe als durch eine Fülle von reflektierten Glaubenserfahrungen aus.

2. Pneumatische Orientierung

2.1 Geistestaufe als Ursprungserfahrung

Die Ersterfahrung des Geistes stellt die *conditio sine qua non* pfingstlich-charismatischer Spiritualität dar.¹¹ Allerdings wird sie von den einzelnen Bewegungen theologisch sehr verschieden interpretiert, was schon am Gebrauch unterschiedlicher Begriffe erkennbar ist. Traditionelle Pfingstler sprechen meist von „Geistestaufe“ als einem punktuellen und damit datierbaren Ereignis, das als zweites fundamentales Glaubenserlebnis von Bekehrung und Wiedergeburt unterscheidbar ist. Begleitet vom „initial sign“ der Glossolalie ist die „Geistestaufe“ von außen wahrnehmbar und kann prinzipiell von jedem Christen erfahren werden, vorausgesetzt er ist offen dafür. Indem sie in Parallele zur Wassertaufe gesetzt wird, bekommt sie sakramentalen Rang und eine Sonderstellung für den Glaubensvollzug.

Die innerkirchlichen charismatischen Bewegungen, aber auch Vertreter der „Dritten Welle“, haben von Anfang an sowohl die pfingstliche Ver-

¹¹ Vgl. im Einzelnen Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, Kap. 3 Die Geistestaufe (mit Belegen).

knüpfung der Geisterfahrung mit einer scharfen Zwei-Stufen-Lehre als auch deren Normierung durch die Zungenrede relativiert. Besonders die katholische charismatische Bewegung hat darauf hingewiesen, dass außerordentliche Durchbruchserfahrungen nicht für alle Christen verbindlich gemacht werden dürfen. Darüber hinaus waren innerkirchliche Gruppen gezwungen, die Grunderfahrung des Geistes zu Wassertaufe bzw. Firmung in Beziehung zu setzen, die als Ort des Geistempfangs in ihren Konfessionen theologisch feststanden. Lutherische und katholische Charismatiker sind gemeinsam der Überzeugung, dass der Geist nicht durch die Geistestaufe verliehen wird, sondern bereits vorher im Getauften bzw. Gefirmten anwesend ist. Die Grunderfahrung stellt als Tauf- bzw. Firmerneuerung ein Bewusst- und Wirksamwerden des Geistes auf der Erfahrungsebene dar.

Fragt man nach dem neutestamentlichen Befund, wird in den Texten schnell eine Fülle von sehr unterschiedlich geprägten Geisterfahrungen erkennbar. Allerdings wird nirgends, auch in der Apostelgeschichte nicht, eine allgemeine Lehre von der Geistestaufe entwickelt. Insgesamt überwiegen im Neuen Testament Begriffe, die auf einen nicht-spektakulären Geistempfang deuten. Paulus zeigt in 1 Kor 12,30 aufgrund des vorher von ihm für die christliche Gemeinde entfalteten Leib-Modells, dass nicht alle Glieder der Gemeinde in Zungen reden. Spätestens in 1 Kor 14,5 wird deutlich, dass er vom Kriterium der Nützlichkeit für den Gemeindeaufbau her die Glossolie im Gottesdienstgebrauch relativieren will. Es gibt acht verschiedene Konstellationen, in denen das Verhältnis von Wassertaufe und Geistempfang in der Apostelgeschichte gedacht wird.¹² Wie Apg 2,38 und 41 anzudeuten scheinen, können Wassertaufe und Geistestaufe auch zusammenfallen. Die Erfüllung mit dem Geist geschieht inmitten der Gemeinde und führt zu bewusster Gemeindegemeinschaft. Der Geist will seinen Empfänger über sich selbst hinausführen in dem Sinne, dass dieser nicht mehr für sich selbst lebt, sondern anfängt, die Bedürfnisse seines Nächsten zu sehen. Gefährlich wird der Empfang des Geistes für den Geiststräger, wenn er nicht zu selbstlosem sozialem Engagement führt. Das zeigt z.B. die Geschichte von Simon Magus (Apg 8,18ff). Lukas wider-

¹² Vgl. Pesch, Die Apostelgeschichte, 283.

spricht also nicht der paulinischen Verknüpfung von Glaubensakt, Wasser-
taufe, Geistempfang und Gemeindezugehörigkeit.¹³ Die lukanische und die
paulinische Geistauffassung sind ekklesiologisch ausgerichtet.¹⁴

2.2 Bedeutung der Charismen

Pfingstlich-charismatische Bewegungen haben die Charismen, einschließ-
lich der spektakulären Gnadengaben wie Zungenrede, Heilung und Prophe-
tie, wiederentdeckt.¹⁵ Für sämtliche Strömungen ist eine grundsätzliche
Offenheit für die Praktizierung aller im Neuen Testament genannten Cha-
rismen charakteristisch. Unterschiede werden in der Bedeutung der einzel-
nen Gaben für den Frömmigkeitsvollzug und in ihrer theologischen Be-
wertung sichtbar.

Die traditionelle Pfingstbewegung hat mit den transrationalen Geistphä-
nomenen Zungenrede, Heilung und Prophetie in Vergessenheit geratene
biblische Erfahrungsbereiche in Theologie und Spiritualität zurückgeholt.
Vor allem am Beginn ihres Auftretens am Anfang des 20. Jahrhunderts
unterschied sie sich damit vom Mainstream der Weltchristenheit. Mit der
Erwartung des „Übernatürlichen in der Gegenwart“ stand sie im Gegensatz
sowohl zum vom Glauben an das „Übernatürliche in der Vergangenheit“
geprägten christlichen amerikanischen Fundamentalismus als auch zur stark
intellektuell bzw. ethisch geprägten volkskirchlichen Religiosität in Eu-
ropa.¹⁶ Traditionelle Pfingstler verstehen den Geist nach dem Pfingstbericht

¹³ Vgl. 1 Kor 12,3.13: „Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den heiligen
Geist“; „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft“.

¹⁴ Pesch im Hinblick auf die lukanische Geistauffassung (vgl. ders., *Die Apostelgeschichte*,
285).

¹⁵ Vgl. im Folgenden Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, Kap. 4 Geistesgaben (mit
Belegen).

¹⁶ Vgl. Hutten, *Seher*, 354.

in Apg 2 – dem Basistext der Bewegung – als „Kraft aus der Höhe“¹⁷. Die Charismen werden als Ausweis der Geisterfülltheit von ihrer Bedeutung für die Steigerung der Frömmigkeit des Einzelnen her interpretiert. Die nicht-spektakulären Charismen treten zurück, ebenso ihre ekklesiologische und ihre gesellschaftliche Dimension.

Ein anders akzentuiertes Charismenverständnis als die traditionellen Pfingstkirchen lassen die innerkirchlichen charismatischen Bewegungen erkennen. Zwar stand auch hier am Anfang die Erfahrung spektakulärer Charismen. In deren Gefolge haben die Bewegungen jedoch die ekklesiologische Ausrichtung der Charismen bei Paulus entdeckt.¹⁸ Zum Basistext wurde 1 Kor 12–14, zum Ziel des Charismengebrauchs die Verwirklichung der charismatischen Gemeinde.¹⁹ Die Bemühungen der innerkirchlichen Charismatiker um eine charismatische Erneuerung der Kirchen und Gemeinden seit Anfang der 1970er Jahre entsprachen etwa zeitgleichen Entwicklungen in Theologie, Kirche und Gesellschaft, die in Richtung von mehr Partizipation führten.²⁰

Mit der Wiederentdeckung der Charismen haben pfingstlich-charismatische Bewegungen einen Beitrag zur praktischen Umsetzung der reformatorischen Forderung vom „allgemeinen Priestertum“²¹ geleistet. Damit dieser Prozess mit Hilfe der Charismen in der Kirche insgesamt vorankommen kann, ist eine Reihe von Erkenntnissen zur Geltung zu bringen, die in den Bewegungen nur teilweise berücksichtigt werden: dass Charismen einen ekklesiologischen Zielhorizont haben, dass spektakuläre Charismen entzaubert werden müssen, dass die Charismen ein identitätsstiftendes Potential besitzen, dazu aber ihre Integration in die Gesamtpersönlichkeit not-

¹⁷ So Hans-Diether Reimer in einem Brief an Lorenz Hein vom 14.12.1989 (Kopie in meinem Privataarchiv).

¹⁸ Welche Rolle Ernst Käsemann mit seiner Neuinterpretation des Amtes vom Charisma her dabei gespielt hat, vermag ich nicht zu sagen: vgl. dazu ders., Amt und Charisma.

¹⁹ Vgl. dazu die „Theologischen Leitlinien der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche“ von 1976, Würzburger Leitlinien genannt (abgedruckt, in: Wolfram Kopfermann, Charismatische Gemeindeerneuerung, 21).

²⁰ Vgl. den Slogan der damaligen sozial-liberalen Koalition: „Mehr Demokratie wagen“.

²¹ Zum Begriff vgl. Härle, Allgemeines Priestertum, 66f.

wendig ist, dass eine Theorie und Praxis der Erweckung von Charismen zu entwickeln ist und dass Charismen eine gesellschaftliche Dimension haben können.

Voraussetzung dafür, dass die Charismen den angemessenen Platz im Rahmen des individuell und gemeinsam gelebten Christseins bekommen, ist paradoxerweise ihre Relativierung. Sie gehören systematisch-theologisch in den Bereich der Heiligung, sind der Frage nach der Erlösung also nachgeordnet; sie stehen unter eschatologischem Vorbehalt und werden darum mit der Neuschöpfung aufhören; sie sind dem kulturellen Wandel unterworfen, wodurch sich ein schablonenhaftes Repristinieren der urchristlichen Charismen verbietet. Von dem allen ist in charismatischen Bewegungen kaum die Rede. Darum möchte ich statt der dort üblichen pneumatologischen eine trinitätstheologische Begründung der Charismenlehre vorschlagen. Sie bietet die Möglichkeit, Einseitigkeiten des in pfingstlich-charismatischen Bewegungen anzutreffenden Charismenverständnisses im Ansatz theologisch zu überwinden.

Bereits bei Paulus lässt sich in 1 Kor 12,4ff eine triadische Sicht des Charismenursprungs erkennen, indem der Apostel die verschiedenen Charismen gleichermaßen auf den Geist, auf Christus und auf Gott den Vater zurückführt.²² Der pneumatische Ursprung der Gaben offenbart, dass der Geist die Gaben souverän austeilt (V. 11). Paulus will damit Manipulation und Suggestion im Zusammenhang mit dem Charismenempfang ausschließen. Das Bild von der Gemeinde als Leib Christi deutet auf den christologischen Ursprung der Charismen (1 Kor 12,12ff). Damit ist die Wertschätzung der scheinbar unbedeutenden Charismen christologisch begründet: Wie der irdische Jesus die Zöllner und Sünder geliebt hat, so gehören gerade die Träger unbedeutender Gaben zur christlichen Gemeinde. Der Ursprung der Charismen im Schöpfer wird sichtbar in der Analogie zwischen der schöpfungsmäßigen Verschiedenheit der Glieder eines natürlichen Leibes und der Verschiedenheit der Charismen des Leibes Christi.

²² Vgl. Lang, Die Briefe an die Korinther, 168.

2.3 Konzentration auf das Wirken des Geistes

Für pfingstlich-charismatische Theologie und Spiritualität ist die Konzentration des Wirkens der Trinität auf den Geist charakteristisch. Dafür verantwortlich ist zum einen die besondere Erfahrung des Geistes in der Geistestaufer, die zu einer neuen Sicht des Heiligen Geistes führt: Für den Geistgetauften ist er aus seiner Verborgenheit hinter Christus hervorgetreten. Dass der Geist bei der Geistestaufer einmal seine Anonymität verlassen hat, lässt den Geistgetauften auf weitere konkrete Geisterfahrungen etwa in den Charismen hoffen. Zum anderen hängt die Konzentration charismatischer Frömmigkeit auf den Geist mit einer bestimmten heilsgeschichtlichen Sicht der Gegenwart zusammen. Charismatiker sind der Überzeugung, dass in der Zeit nach Pfingsten die anderen trinitarischen Personen hinter den Heiligen Geist zurückgetreten sind. Das gelte insbesondere seit dem Beginn der Pfingstbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts. Damals sei der Heilige Geist zum letzten Mal vor der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Jesu Christi in überwältigender Weise auf die Gläubigen ausgegossen worden.²³

Problematisch ist nicht die pneumatische Ausrichtung als solche. Indem jedoch das ökonomische Handeln der göttlichen Personen ohne Rücksicht auf ihre Einheit gefasst wird, wird die altkirchliche Regel „*opera ad extra sunt indivisa*“ vernachlässigt.²⁴ Damit wird nicht mehr nachvollziehbar, auf welche Weise der Geist heute zusammen mit den beiden anderen trinitarischen Personen wirkt. Das führt zum einen zu einer Überbetonung des Geistes und seines Wirkens. Zum anderen wirft die scharfe Unterscheidung zwischen immanenter und ökonomischer Trinität die Frage auf, ob es sich bei der ökonomischen Trinität, d.h. dem *de facto* allein handelnden Geist, wirklich noch um die gleiche Gottheit wie bei der immanenten Trinität

²³ „... early Pentecostals believed that they were participating in the latest movement of the Holy Spirit which would ultimately sweep the entire church“ (Robeck, Jr., Pentecostals, 63).

²⁴ Vgl. zu der Regel Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 2, 145; ebenso Beyschlag, Grundriß der Dogmengeschichte, Bd. 1, 272–277.

handelt. Indem das offenbarungstheologisch verstandene Wirken des Geistes ohne Berücksichtigung des Handelns der beiden anderen göttlichen Personen in den Vordergrund gestellt wird, gerät die Einheit der Trinität in Gefahr. Nur wenn ökonomische und immanente Trinität aufeinander bezogen werden, d.h. Gott in seinem Handeln nach außen kein anderer ist als in sich selbst, kann es zur Erlösungsgewissheit kommen.²⁵

Die fehlende Verortung des Geistes in der ökonomischen Trinität und die damit verbundene Überbetonung seines Wirkens haben Auswirkungen auf die gelebte Frömmigkeit in pfingstlich-charismatischen Bewegungen. Beides führt dazu, dass Menschen auf den Geist regelrecht fixiert sind.²⁶ Charismatiker streben nach einer persönlichen Beziehung zum Heiligen Geist, ohne dessen Beziehung zu den im ersten und zum zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses genannten göttlichen Personen genügend im Auge zu haben.

3. Hymnologische Orientierung

Lob und Anbetung Gottes spielen für die charismatisch geprägte Spiritualität eine herausragende Rolle.²⁷ Das gilt gleichermaßen im Hinblick auf die private Frömmigkeit wie den Gottesdienst.²⁸ Auch in der Außenwahrnehmung stellen Lobpreis und Anbetung ein wichtiges

²⁵ Vgl. in diesem Zusammenhang die Bemühungen auf dem Weg zu einer konsequent trinitarischen Theologie im protestantischen Bereich in den vergangenen Jahrzehnten: Jünger, Gott; Moltmann, Trinität; Boff, Der dreieinige Gott; Joest, Dogmatik, Bd. 1, § 15: Der dreieinige Gott.

²⁶ Vgl. dazu Heribert Mühlen, der sich um eine Abgrenzung der von ihm positiv interpretierten Faszination von der negativen Fixierung bemüht, in: ders., Die Erneuerung, 108ff.

²⁷ Vgl. im Folgenden Zimmerling, Die charismatischen Bewegungen, 209ff.

²⁸ Die Bedeutung von Lob und Anbetung Gottes für die charismatischen Bewegungen wird an einer Fülle von Literatur sichtbar, die inzwischen zu diesem Thema erschienen ist. Ich nenne eine kleine Auswahl: Arne Kopfermann, Das Lobpreis-ABC; Schmieder, Lobpreis Gottes; Aschoff u.a., Werkstattheft Lobpreis; Kendrick, Anbetung.

Kennzeichen charismatischer Bewegungen dar: Als typisches Bild von charismatischen Zusammenkünften werden in den Medien Menschen mit zur Anbetung erhobenen Händen gezeigt. Konkret sehen Lob und Anbetung im charismatischen Gottesdienst so aus, dass die Gottesdienstteilnehmer entweder sitzen, knien, stehen oder tanzen, die Hände falten oder erheben, in einem längeren Zeitraum zwischen 30 und 60 Minuten vor allem in jüngster Zeit entstandene, meist einstrophige Chorusse singen, die durch einen Overheadprojektor für alle sichtbar an die Wand geworfen werden.²⁹ Das Singen wird immer wieder unterbrochen von Zeiten der Stille oder Gebeten in freier Form. Neben dem eigentlichen Lobpreisteil kann es auch an anderen Stellen im Gottesdienst spontan zu weiteren kurzen Lobpreiszeiten kommen.

Vergleicht man die charismatischen Lobpreiszeiten mit dem Lob Gottes in der traditionellen Liturgie, so werden die Charakteristika charismatischen Lobpreises erkennbar. Im Gegensatz zum traditionellen evangelischen Gottesdienst, aber auch zur katholischen Messe, ist bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Vielfalt von körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu beobachten. Während das Lob Gottes die ganze traditionelle Liturgie durchzieht, ist es im charismatischen Gottesdienst in einer einzigen Anbetungsphase konzentriert, was de facto einer Aufwertung von Lobpreis und Anbetung gleichkommt. Am auffälligsten ist das Bemühen, im Lobpreisteil dem spontanen Wirken des Geistes Raum zu geben, indem keine ein für alle Mal festgelegte Ordnung für die Lieder und anderen Beiträge vorgesehen ist. Jeder Gottesdienstteilnehmer soll die Möglichkeit haben, das einzubringen, wozu der Geist ihn unmittelbar bewegt.

In der charismatischen Lobpreisliteratur, in Lobpreisseminaren und im gottesdienstlichen Lobpreisteil wird häufig auf bestimmte biblische Aussagen Bezug genommen, um damit die eigene Lobpreispraxis zu legitimieren. Dazu gehört Ps 22,4, wo es heißt: „Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.“ Charismatiker begründen mit diesem Vers die epikletische und offenbarungstheologische Funktion von Lobpreis und Anbetung. Indem Gott gelobt und angebetet wird, entsteht ein Raum seiner

²⁹ Vgl. hier und im Folgenden Aschoff u.a., Werkstattheft Lobpreis, 7.

Gegenwart, in dem er sich im Geist offenbart. Ähnlich häufig wird Ps 50,23 zitiert: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“³⁰ Charismatiker sind überzeugt, dass durch Loben und Danken göttliche Kräfte in das Leben des Betenden hineinströmen. Gebet ist für Charismatiker ein pneumatisches Geschehen, ein Charisma.³¹

Hinter der Wiederentdeckung der Körpersprache für die Anbetung³² steht ein Plädoyer für ein Christentum mit Leib und Seele: „Der Betende soll auch in seiner Gestik zum Ausdruck bringen dürfen, was ihn innerlich bewegt.“³³ Charismatiker weisen in diesem Zusammenhang auf Claus Westermann hin, der schon vor Jahren im Hinblick auf das alttestamentliche Gotteslob festgestellt hat: „Schroff ausgedrückt: der Intellekt kann nicht Gott loben, nur der atmende, sich freuende, singende Mensch.“³⁴

Wie sind die skizzierten charismatischen Überlegungen zu Lobpreis und Anbetung zu beurteilen? Das Programm einer ganzheitlichen Lobpreispraxis stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Überwindung der Intellektualisierung des herkömmlichen großkirchlichen Gottesdienstes dar. Das entspricht biblischen Überzeugungen, die davon ausgehen, dass der Mensch von seinem Schöpfer mit unterschiedlichen Sinnen und Ausdrucksmöglichkeiten begabt ist. Die Lobpreiskultur charismatischer Bewegungen betont zu Recht die Bedeutung von Gesang und Musik für den Glauben. Dabei stellt sie vor allem die pneumatische Dimension des Singens heraus. Indem sich im Singen Erkenntnisse auf eine Weise erschließen, in der die Emotionen integriert sind, erfolgt eine Vergewisserung des Glaubens. Charismatiker weisen schließlich zu Recht auf die Bedeutung von Lob und Anbetung Gottes als Quelle von Ermutigung, Lebenskraft und Heilung hin.³⁵

³⁰ Vgl. etwa Schönemann, Loben und Danken, 7.

³¹ Vgl. Christenson, Komm Heiliger Geist!, 299.

³² Vgl. ebd., 293.

³³ Reimer, Wenn der Geist, 79.

³⁴ Westermann, Art. hll pi loben; zit. bei Christenson, Komm Heiliger Geist, 293.

³⁵ Vgl. Gürich.

Problematisch an der charismatischen Anbetungspraxis scheint vor allem eines: Die Klage kommt darin nicht vor. Das hat zwei Gründe: Die Konzentration auf das spontane Wirken des Geistes in der Gegenwart lässt nicht nur die Dankbarkeit für sein vergangenes Wirken zurücktreten; auch die Hoffnung auf sein zukünftiges Wirken wird unwichtig. Weil aber die Klage von der Hoffnung auf das eschatologische Wirken des Geistes lebt, hat sie in der charismatischen Anbetungskultur keinen Raum. Zudem erlaubt das ausschließlich österlich-pfingstliche Verständnis des Geisteswirkens in charismatischen Bewegungen keine theologische Begründung der Klage: Die fehlende Berücksichtigung des Geisteswirkens im Leiden und Sterben Jesu Christi führt zu einem triumphalistisch eingefärbten Geistverständnis. Die Konzentration auf das machtvolle, spektakuläre Geisteswirken, die klassisch in den spezifisch charismatischen Lobpreis- und Anbetungsliedern sichtbar wird, verhindert, dass charismatische Bewegungen einen positiven Sinn des Leids erkennen und in das Geistverständnis integrieren können. Weil in der charismatischen Anbetung das Leid nur als zu überwindendes oder bereits überwundenes, nicht aber in Form der Klage zur Sprache kommt, muten viele charismatische Lieder auffallend Wirklichkeitsfern, regelrecht erd- und weltlos an. Das Fehlen der Klage führt zu einem weiteren Problem charismatischer Gottesdienstkultur: Alle Gottesdienste sind geprägt von einer emotional erhöhten Stimmungslage. Auch wenn diese Grundstimmung von Charismatikern auf die freudige Erwartung des spontanen Wirkens des Geistes zurückgeführt wird, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie weniger inhaltlich begründet als vielmehr durch ständige Wiederholung der gleichen Anbetungslieder und durch Lautstärke auf manipulativem und suggestivem Wege erzeugt wird.

Im Gegensatz zur charismatischen Gottesdienstkultur hebt Claus Westermann die Bedeutung hervor, die der gottesdienstlichen Klage nach den biblischen Texten zukommt: „Im Alten wie im Neuen Testament gehört die Klage ganz selbstverständlich zur menschlichen Existenz; im Psalter ist die Klage ein wichtiger, gar nicht wegzudenkender Bestandteil des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Sprache.“³⁶ Westermann betont darüber

³⁶ Westermann, Die Rolle der Klage, 254.

hinaus, dass die Klage sowohl im Alten als auch im Neuen Testament integrativer Bestandteil gerade auch der gelingenden Beziehung zu Gott ist. Inzwischen haben verschiedene Theologen, die zur traditionellen amerikanischen Pfingstbewegung zählen, selbstkritisch soziologische Kategorien zur Erklärung der Dominanz von „happy songs“ in charismatischen Gottesdiensten herangezogen.³⁷ Die Pfingstbewegung stellt diesen Untersuchungen zufolge ein getreues Spiegelbild der amerikanischen Gesellschaft dar und liefere mit der Ausblendung der Klage aus dem Gottesdienst die religiöse Legitimation der in dieser Gesellschaft vorherrschenden Lebensphilosophie.³⁸ Deshalb fordern die Autoren, dass die charismatische Anbetungskultur das Leid nicht verdrängt, sondern ihm in der Klage eine Stimme verleiht.³⁹ Weil in Jesus Christus Gott selbst gelitten hat, muss im christlichen Gottesdienst das menschliche Leiden zur Sprache kommen.

4. Seelsorgliche Orientierung

Für pfingstlich-charismatische Spiritualität, vor allem für die der innerkirchlichen Charismatiker, ist eine seelsorgerliche Ausrichtung charakteristisch. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Gebet von Seelsorger bzw. Seelsorgerin und Ratsuchenden.⁴⁰ Durch das Gebet soll Gottes machtvolles Handeln für das seelsorgerliche Bemühen in Anspruch genommen werden.⁴¹ Während des gemeinschaftlichen Gebets werden aufgrund innerer Einsicht oder Schau häufig seelsorgerliche Ratschläge in Form der verkündigenden Direktzusage gegeben.⁴² Charismatiker verstehen dieses die Situation erhellende, eine spezifische Weisung enthaltende oder auch Verborgenes ansprechende Wort als Prophetie im Sinne von 1 Kor 14,1-5

³⁷ So Adams, Music.

³⁸ Vgl. ebd., 3ff.

³⁹ Vgl. ebd., 6.

⁴⁰ Vgl. hier und im Folgenden van Dam, Seelsorge; Reimer, Wenn der Geist, 81ff.

⁴¹ Vgl. ebd., 90.

⁴² Vgl. ebd., 67.

bzw. als Wort der Erkenntnis (1 Kor 12,8, wörtl. übersetzt). Beides wird in charismatischer Seelsorge häufig während des Sprachengebets empfangen. Charismatiker erwarten zudem, dass der Geist durch Visionen und Träume wirkt, die verdeutlichen, worin das Problem der Seelsorgesuchenden besteht.⁴³ Dadurch sollen Einsichten ermöglicht werden, die auf rationalem Wege nicht zu gewinnen sind. Schließlich hat die charismatische Seelsorge die Sehnsucht vieler moderner Menschen nach symbolischer und ritueller Vergewisserung des Glaubens aufgenommen und mit der Betonung von Segnung und Salbung als Mittel der Seelsorge beantwortet.⁴⁴ Das gesprochene Segenswort wird durch Handauflegung und Salbung unterstützt.

Unter den Feldern charismatischer Seelsorge stand mehrere Jahrzehnte lang die Erwartung der körperlichen Heilung im Vordergrund.⁴⁵ Dabei ist das charismatische Gebet um Heilung nicht mit der Bitte für die Kranken im Allgemeinen Fürbittengebet des herkömmlichen Gottesdienstes zu verwechseln. Das charismatische Krankengebet ist ein persönliches Gebet, in dem unter Handauflegung, häufig von Salbung begleitet, um die spontane Heilung durch den Geist Gottes gebetet wird.

Neben der Heilung von körperlichen Krankheiten ist in den vergangenen Jahren verstärkt das Angebot der sog. inneren Heilung, d. h. der Heilung unterschiedlichster seelischer Störungen wie Depressionen und Sexualprobleme thematisiert und praktiziert worden.⁴⁶ Das Konzept der inneren Heilung geht auf die Amerikanerin Agnes Sanford zurück, die es unter dem Namen „Heilung der Erinnerungen“ bekannt machte.⁴⁷ Sie hat darin Erkenntnisse aus der Psychoanalyse C. G. Jungs mit dem Gebet um Heilung verbunden, was einer Aufnahme psychoanalytischer Elemente in die charismatische Seelsorge gleichkam. Zur Heilung der Erinnerungen müssen drei Phasen durchlaufen werden, die manchmal auch als ineinander über-

⁴³ Vgl. van Dam, Seelsorge, 12.

⁴⁴ Vgl. ebd., 32–38.

⁴⁵ Vgl. Hollenweger, Enthusiastisches Christentum, 396ff.

⁴⁶ Im Hinblick auf homosexuelle Neigungen vgl. Payne, Krise. der Männlichkeit

⁴⁷ Vgl. ihre Bücher: Heilendes Licht; The Healing Gifts.

gehend beschrieben werden.⁴⁸ Die erste Phase umfasst die Bewusstmachung der Erinnerungen einschließlich der begleitenden Gefühle in der Begegnung mit dem Seelsorger. Die zweite Phase wird vom gezielten Heilungsgebet geprägt, dem Herzstück der inneren Heilung. Die dritte Phase beinhaltet das Ablegen alter Verhaltens- und Denkmuster und das Einüben neuer heiler Gewohnheiten.

Neben Krankenheilung und innerer Heilung spielt schließlich der sog. Befreiungsdienst eine herausragende Rolle,⁴⁹ dem eine bestimmte Auslegung biblischer Aussagen über das Böse zugrunde liegt. Charismatiker lehnen die „Entmythologisierung“ des Bösen entschieden ab. Stattdessen verstehen sie die biblischen Aussagen über Satan und Dämonen wörtlich und rechnen mit deren Einfluss im Alltag. Charismatisch geprägte Christen sind überzeugt, dass viele Menschen in irgendeiner Form dämonisch belastet sind. Der zur charismatischen Bewegung gehörende anglikanische Bischof Geoffrey Graham Dow schreibt: „Bis vor wenigen Jahren glaubte ich, kaum eine Person in England habe mit bösen Geistern zu tun. Nun aber bin ich überzeugt, dass es ein weitverbreitetes Phänomen ist.“⁵⁰ Daraus folgt für ihn die Notwendigkeit, gegen solche Geister anzugehen. Sein Ziel ist ein unspektakulärer und routinierter Befreiungsdienst, der so selbstverständlich ist wie Beichte, Seelsorge sowie medizinische und psychische Behandlung. Die Begründung für diese Vorstellung meint er, dem Neuen Testament entnehmen zu können. Die Berichte aus den synoptischen Evangelien zeigten, dass der Umgang mit Geistern zum „Routineprogramm“⁵¹ Jesu und seiner Jünger gehörte. Ein entsprechender Befreiungsdienst sei Aufgabe der heutigen Christenheit.

Bei aller Berechtigung charismatischer Erkenntnisse zur Seelsorge im Einzelnen, drängt sich ein grundsätzlicher kritischer Einwand auf. Aufgrund ihrer pneumatischen Ausrichtung droht ihr trotz Betonung des Glau-

⁴⁸ Vgl. Seamands, Heilung, 22ff. Andere Vertreter untergliedern differenzierter: vgl. z.B. McClung, Das Vaterherz, 73ff.

⁴⁹ Vgl. im einzelnen Dow u.a., Werkstattheft Befreiungsdienst; Suenens, Erneuerung; Baumert, Gaben des Geistes, 171–176; van Dam, Seelsorge, 48–59.

⁵⁰ Vgl. hier und im Folgenden Dow, Werkstattheft, Befreiungsdienst 7.

⁵¹ Ebd., 12.

bens der Verlust der Erfahrung, dass Gott dem Menschen ohne Vorleistungen gnädig ist. Mit der Konzentration auf emotionale und körperliche Geisterfahrungen geht häufig eine Abwertung des *verbum externum*, des zugesprochenen Wortes einher. Charismatische Seelsorge droht zu vergessen, dass einem Menschen primär dadurch geholfen wird, dass Gott ihn im Evangelium von Jesus Christus anspricht und seine Gnade zusagt. Eine daraus folgende Veränderung der Einstellung und des Tuns ist wichtiger als jede unmittelbare emotionale oder körperliche Manifestation des Geistes. Christliche Existenz kann sich nicht vom Glauben an das Wort Gottes emanzipieren. Erfahrungen des wunderhaften Wirkens Gottes im Geist machen den Glauben an das Evangelium nicht überflüssig, sondern können ihn höchstens kräftigen und erneuern. Der Heilige Geist bleibt trotz emotionaler oder leiblicher Manifestationen ein Artikel des Glaubens. Das schränkt seine Wirkungsmöglichkeiten aber nicht etwa ein, sondern erweitert sie. Reformatorischer Glaube, der sich am Wort Gottes festmacht, eröffnet den Zugang zu einer Wirklichkeit, die jede Erfahrung weit überbietet. Christian Möller formuliert prägnant: „Die geglaubte Wirklichkeit des Heiligen Geistes ist ungleich größer als die erlebte oder an Zeichen festgemachte Wirklichkeit.“⁵² Außerdem stellt sich die Frage, ob ein Verständnis des Geistes als „Kraft, die den Menschen über seine Möglichkeiten hinausreißt“⁵³ auch Raum für Gottes Handeln durch Leiden und Ohnmacht lässt. Viele Charismatiker haben Schwierigkeiten, ausbleibende Wundererfahrungen etwa bei chronischen körperlichen oder psychischen Krankheiten mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen. Christliche Frömmigkeit ist jedoch nicht mit Power-Religiosität zu verwechseln.

⁵² Möller, Gottesdienst, 12.

⁵³ Reimer, Wenn der Geist, 84.

5. Die Lehre vom Wohlstandsevangelium

Aus dem charismatischen Pneumatozentrismus resultiert auch die Lehre vom Wohlstandsevangelium. Im Mittelpunkt dieser Lehre steht die Überzeugung, dass Christus den Menschen vom Fluch der Armut befreit habe, als er ihn vom Fluch des Gesetzes erlöste.⁵⁴ Die sog. Glaubensbewegung und die auf sie zurückgehende Lehre vom Wohlstandsevangelium stammen ursprünglich nicht aus dem traditionellen Pfingstertum, sondern ging aus dem sog. Neuen Denken und der Christlichen Wissenschaft hervor. Ihr Vater ist der bereits 1948 verstorbene E.W. Kenyon. Erst Kenneth E. Hagin, viele Jahre lang Pastor der Assemblies of God, hat das Denken der Glaubensbewegung im Rahmen der charismatischen Bewegungen bekannt gemacht.⁵⁵ Hagin beruft sich auf Gal 3,13f.29. Er meint, dass der Fluch des Gesetzes in Armut, Krankheit und dem zweiten Tod bestehe.⁵⁶ Durch Christus bekomme der Gläubige jedoch Anteil am Segen Abrahams: „Die erste Verheißung, die Gott Abraham gab, war, daß Er ihn reich machen würde ...“⁵⁷ Hagin wendet sich allerdings gegen das Missverständnis, als ob nun alle Christen Millionäre werden würden. Es geht ihm um das richtige Verständnis des Wortes „reich“. Er meint, es mit „umfassend“ angemessen wiedergeben zu können. Wenn schon nicht Millionen, so habe Gott seinen Kindern doch Reichtum verheißen: „Gott hat nicht verheißen, daß wir eine spärliche Versorgung haben würden, sondern eine reichliche Versorgung. Wir werden im Überfluß versorgt!“⁵⁸ Dem Einwand, dass die biblischen Texte dem Reichtum sehr skeptisch gegenüberstehen, begegnet Hagin auf folgende Weise: „Es ist keine Sünde, Geld zu besitzen, aber es ist falsch, wenn das Geld dich besitzt. Wenn Geld einen Menschen beherrscht, so ist es falsch. Ein Mensch kann Geld so sehr lieben, daß er es bei jeder Gelegenheit an sich rafft und es sich auf jede nur mögliche Art und Weise be-

⁵⁴ Vgl. Hagin, Erlöst von Armut, 10.

⁵⁵ Vgl. Einzelheiten über seinen Werdegang in: McConnell, Ein anderes Evangelium, 83ff.

⁵⁶ Vgl. Hagin, Erlöst von Armut, 5.

⁵⁷ Ebd., 9.

⁵⁸ Ebd.

schafft.⁵⁹ Entscheidend für den Umgang mit Geld ist für Hagin also nicht der Besitz als solcher, sondern die innere Haltung des Besitzers.

Es gibt allerdings auch innercharismatische Kritik an der Lehre vom Wohlstandsevangelium. Vor allem wenden sich innerkirchliche Charismatiker, inzwischen aber auch traditionelle Pfingstler mit dem Hinweis auf die wohlstandskritischen Aussagen des Neuen Testaments und den unbiblischen Kausalzusammenhang zwischen eigener Spendefreudigkeit und materieller Segnung durch Gott gegen die Lehre.⁶⁰

6. Kriterien einer theologisch verantworteten Rede vom Geistwirken. Thesen⁶¹

Es gibt ein gegenüber dem Wirken Jesu Christi unterschiedenes Wirken des Geistes.

Die traditionelle abendländische Theologie neigt dazu, das Wirken des Geistes im Wirken Jesu Christi aufgehen zu lassen. Das Werk des Heiligen Geistes wird häufig ganz als Werk des Erhöhten beschrieben und sein Wirken „modalistisch“ als anderer Modus des Wirkens der zweiten Hypostase gesehen.⁶² Demgegenüber hat die pfingstlerisch-charismatische Glaubenspraxis und Theologie von Anfang an großen Wert auf ein Wirken des Geistes gelegt, das vom Wirken Jesu Christi unterscheidbar ist. Ausgangspunkt dafür ist die Geistestaufe als eine von der Christuserfahrung unterschiedene Gotteserfahrung.

1. Der Geistempfang ist untrennbar mit Christus verbunden.

Vom Gesamtduktus der neutestamentlichen Überlieferungen her ist deutlich, dass der Geistempfang untrennbar mit Christus verbunden ist. Auch der Pfingstbericht des Lukas zeigt, dass die Geistausgie-

⁵⁹ Ebd., 12.

⁶⁰ Vgl. McConnell, Ein anderes Evangelium, 214ff.

⁶¹ Eine Vorform der folgenden Thesen habe ich erstmals vorgetragen in: Zimmerling, Charismatische Bewegungen, 69–73.

⁶² Vgl. Felmy, Die orthodoxe Theologie, 107.

Bung durch Gottes Heilshandeln in Christus gründet. In der Petruspredigt wird sie sogar als Beweis dafür gedeutet, dass Gott Jesus zum Herrn und Christus gemacht hat (Apg 2,33.36). Nur aufgrund des Sterbens und Auferstehens Jesu Christi wurde der Geist auf alles Fleisch ausgegossen. Nur weil der Versöhner der Menschheit als Erhöhter auf dem Thron Gottes sitzt, können alle Menschen den Geist Gottes empfangen (Gal 3,2-5.14). Der Geistempfang erfolgt aufgrund des Glaubens an Christus und der Taufe in seinem Namen (1 Kor 12,3.13).

2. Die Erfahrung der Geistestaufe darf nicht zur Abwertung des Werkes Jesu Christi führen.

Die Geistestaufe darf nicht zu einer *Abwertung* des Werkes Jesu Christi im Sinne einer „Überbietung“ durch den Geist führen. Das „materialiter“ nicht zu überbietende Zentrum der christlichen Verkündigung liegt in Jesu messianischem Leben,⁶³ seinem Kreuz und seiner Auferstehung. Darum kennt das Neue Testament kein Zweistufenchristsein mit und ohne Geistestaufe.

3. Zwischen Jesus Christus und dem Heiligen Geist besteht eine Interdependenz.

Die Beziehung zwischen Jesus Christus und dem Heiligen Geist ist nicht *einlinig* zu verstehen. Zwar ist objektiv gesehen das Werk Jesu Christi Voraussetzung für das Kommen des Geistes, subjektiv gesehen aber ist das Kommen des Geistes Voraussetzung der Erkenntnis des Werkes Jesu Christi. Geistempfang und Glaube an Christus bedingen sich gegenseitig: Ohne Glaube an Christus gibt es keinen Geistempfang und ohne Geistempfang keinen Glauben an Christus. Das zeigt auch das Pfingstereignis: Nur aufgrund des Glaubens an Christus empfangen die ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu den Heiligen Geist. Umgekehrt macht sie erst der Empfang des Geistes ihres Glaubens gewiss und bildet so die Voraussetzung für ihre kraftvolle Missionstätigkeit (Apg 1,8). Die Interdependenz zwischen Christus und dem Geist ist auch für das Leben Jesu

⁶³ Zum Begriff vgl. Moltmann, *Der Weg Christi*, 38ff.92ff.

Christi kennzeichnend: An allen entscheidenden Ereignissen war der Heilige Geist maßgeblich beteiligt. Das gilt z.B. für seine Taufe (Mk 1,10 par) genauso wie für sein Leiden und Sterben (Hebr 9,14) und sein Auferstehen (Röm 8,11).

4. Das Wirken des Geistes ist trinitarisch zu verorten.

Weil der Geist außer mit dem Sohn auch mit dem Vater verbunden ist, reicht die christologische Bestimmung des Geisteswirkens nicht aus, sondern ist trinitarisch auszuweiten. Orthodoxe Theologie weist darauf hin, dass der Geist als der Geist des *Vaters* zum Menschen kommt. Er bleibt auch nach seiner Ausgießung an Pfingsten mit dem Vater wesenseins. Als Geist des Vaters ist er der Schöpfergeist. Sein Wirken darf deswegen nicht einseitig mit dem Erlösungshandeln Jesu verbunden werden. Es ist immer auch zum Schöpfungshandeln Gottes (vgl. Gen 1,2) und zum Schöpfungslogos (Kol 1,16) in Beziehung zu setzen. Das bedeutet, dass Gottes Geist in der ganzen Schöpfung erfahren werden kann: im Bereich des Körpers und der Seele, aber auch in der Natur.

5. Neben Verstand und Willen sind auch Gefühl und Körperlichkeit Orte des Geisteswirkens.

Schon aufgrund der biblischen Überlieferungen war es höchste Zeit, das Gefühl und den Körper als Wirkungsbereiche des Geistes zu entdecken. Das zeigen besonders eindrücklich die Berichte aus der Apg vom Empfang des Geistes. Das diese Berichte kennzeichnende Lob Gottes entspricht bei Paulus der Aufforderung zur Freude (Phil 2,18 u. ö.). Christsein sollte nicht mit einer Temperierung der Leidenschaften verwechselt werden.⁶⁴

Allerdings drohen einer Verbindung des Geisteswirkens mit Gefühl und Körper auch Gefahren – und zwar in doppelter Hinsicht: *Zum einen* darf der Glaube nicht in Abhängigkeit von beglückenden emotionalen Erlebnissen geraten. Die Ausgrenzung des Leides wirkt sich auf Dauer fatal aus: „Eine Hingabe aus seelischem Erleben steht in Gefahr, mit dem Verschwinden des Gefühls, aus dem

⁶⁴ Vgl. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, 441.

sie erwuchs, ebenfalls zu vergehen.“⁶⁵ Die Katholische Charismatische Gemeinderneuerung hat sich zu dieser Gefährdung pfingstlich-charismatischen Christseins immer wieder geäußert.⁶⁶ Die einseitige Fixierung des Glaubens auf emotionale Gipfelerlebnisse könne bei psychisch labilen Gläubigen zu seelischen Störungen führen. Heribert Mühlen betont, dass eine anfänglich emotional geprägte Geisterfahrung im Glaubensalltag in das Nichtfühlen hinein überschritten werden und Gott auch durch Nachterfahrungen hindurch in tieferer Weise erkannt werden sollte.⁶⁷

Zum anderen lässt sich bei charismatischen Ausführungen zum Geisteswirken häufig eine Unterbetonung des Verstandes und des Willens gegenüber Emotionalität und Körperlichkeit beobachten.⁶⁸ Der Mensch bildet jedoch eine Einheit von Gefühl, Körper, Verstand und Wille. Darum sollten im Rahmen des Geisteswirkens neben den emotionalen und körperlichen auch die intellektuellen und den Willen betreffenden Aspekte bedacht werden. Letztere sind auf Dauer gegenüber den emotionalen und körperlichen Aspekten sogar wesentlicher: Nur unter Einbeziehung von Verstand und Willen ist eine dauerhafte Verankerung des Glaubens im Menschen möglich.

6. Individuell-personaler und sozialer Aspekt sind im Rahmen des Geisteswirkens komplementär aufeinander zu beziehen. Im Neuen Testament kommt es zu einer, im Alten Testament eschatologisch verheißenen (Joel 3,1-5 u. ö.) Demokratisierung des Geistempfangs. Alle Menschen bekommen durch den Glauben Anteil an der Erfahrung des Geistes – unabhängig von Geschlecht, Stand und Alter: so die Botschaft des Pfingstfestes.⁶⁹ Pfingstlich-charismatische Bewegungen haben den Sprengsatz, der in der ur-

⁶⁵ Föllner, Charisma, 105.

⁶⁶ Vgl. Kuntner / Stimpfle / Wüst, Erneuerung, 143ff.

⁶⁷ Vgl. Mühlen, Von der Anfangserfahrung zum Alltag; vgl. auch ders., Art. Charismatische Gemeinde-Erneuerung.

⁶⁸ Im Gegensatz dazu ausgewogen: Kopfermann, Charismatische Gemeinderneuerung, 7f.

⁶⁹ Apg 2,17f; vgl. auch Gal 3,28; vgl. dazu Gerl, Wider das Geistlose, 32–35.

christlichen Demokratisierung der Geisterfahrung liegt, neu entdeckt.

Auch wenn es berechtigt ist, angesichts der Geistvergessenheit weiter Kreise der westlichen Christenheit die individuell-subjektive Seite des Geistempfangs zu betonen, sollte daneben dessen gemeindliche Verwurzelung nicht vergessen werden. Formen der Geisterfahrung, die Kirchen und Gemeinschaften spalten oder als überflüssig in Frage stellen, sind defizitär. Sie wissen nichts von den Kräften des Geistes, die wie beim Pfingstereignis christliche Gemeinschaft gestiftet, d.h. gestärkt und aufgebaut haben. Individuell-personaler und sozialer Aspekt sind bei jeder Form von Geisterfahrung komplementär aufeinander zu beziehen. Durch das Pfingstereignis wurde eine „nicht vorhersehbare universale Verständigung“⁷⁰ ausgelöst. Noch über eine universale Verständigung hinaus führte die Erfahrung des Geistes an Pfingsten zu praktischen Gemeinschaftserfahrungen: „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren täglich beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam“ (Apg 2,44.42.46). Der durch den Geistempfang ausgelöste Sozialisierungsprozess beschränkte sich nicht auf die Erfahrung der gottesdienstlichen Gemeinschaft, sondern bezog den Alltag mit ein.

7. Die Geistestaufe ist zu verstehen als Ausrüstung zum Dienst für Gott.

Von allen pfingstlich-charismatischen Bewegungen wird die Geistestaufe als *Kraftausrüstung* zum Dienst für Gott verstanden. Sie bedeutet nach charismatischer Auffassung Anteilhabe an den Kräften der himmlischen Welt (Hebr 6,5).⁷¹ Darin liegt eine Ursache für die weltweit zu beobachtende Dynamik charismatischer Gruppen. Das Bewusstsein, in der Kraft des Heiligen Geistes zu wirken, setzt beim Einzelnen und in Gruppen bis dahin unerschlossene Potentiale an Kreativität und Liebesfähigkeit frei.

Allerdings wird die Ausrüstung zum Dienst oft vorschnell mit *Erfolgen* im Bereich des Gemeindeaufbaus gleichgesetzt. Ein Wirken

⁷⁰ Welker, Gottes Geist, 215.

⁷¹ Vgl. Christenson, Komm Heiliger Geist, 29.

in der Kraft des Heiligen Geistes verbürgt jedoch nicht automatisch eine große Anhängerschaft, wie Jesu eigenes Wirken erkennen lässt.⁷² Umgekehrt ist allerdings auch die kleine Zahl kein Beweis für die Geistgewirktheit menschlichen Handelns.

8. Jede Form von Geisterfahrung geschieht unter eschatologischem Vorbehalt.

Jede Form der Geisterfahrung erfolgt unter eschatologischem Vorbehalt: Sie geschieht unter den Bedingungen von menschlicher Sünde und Schwäche. Auch die spektakulärste Erfahrung des Geistes bleibt vieldeutig. Das zeigt besonders deutlich die Pfingsterfahrung der Apostel. Ein Teil der Beobachter war überzeugt, dass die Jünger nicht vom Heiligen Geist erfüllt, sondern betrunken waren (Apg 2,13). Auch die Zungenrede ist kein untrügliches Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes. Ihr äußeres Erscheinungsbild unterscheidet sich in nichts vom Auftreten im Bereich anderer Religionen.⁷³ Genauso wenig sind andere spektakuläre körperliche Erfahrungen wie etwa die „Toronto-Phänomene“ schon als solches ein Beweis für das Geisteswirken. Durch Massensuggestion bzw. seelische Hochspannung lassen sich bei einem Rock- oder Popkonzert parallele Phänomene hervorrufen.⁷⁴ Beglückende emotionale Erfahrungen werden in pfingstlich-charismatischen Bewegungen häufig als zweifelsfreie Hinweise auf das Wirken des Heiligen Geistes missverstanden. Weil sie mit rein seelischen Stimmungslagen verwechselbar sind, machen sie den Glauben nicht überflüssig.⁷⁵ Selbst überwältigende körperliche Erfahrungen sind kein nicht hinterfragbares Indiz für das Geisteswirken. Nicht Vergewaltigung, sondern Befreiung ist Kennzeichen dieses Geistes („Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, 2 Kor 3,17; „Die Geister sind den Propheten untertan“, 1 Kor 14,32). Häufig will man in charismatischen Bewegungen nicht wahrhaben,

⁷² So auch: Schlink, *Ökumenische Dogmatik*, 552.

⁷³ Vgl. dazu Keller, *Enthusiastisches Transzendenzerleben*.

⁷⁴ Vgl. dazu Raue / Flender, *Schlüssel*.

⁷⁵ Dazu: Schlink, *Ökumenische Dogmatik*, 550ff.

dass es in dieser Welt keine geistlichen „Unmittelbarkeiten“ gibt, dass der Geist also nie „rein“, nie unmittelbar vom Menschen erfahren werden kann: „[D]ie in allen geistlichen Vorgängen eingeschlossene menschliche Selbst- und Gemeinschaftserfahrung [...], geschichtliche, kulturelle, religionspsychologische Gegebenheiten [...] werden nicht bedacht [...]“.“⁷⁶ Es gibt nur „vermittelte“ unmittelbare Geisterfahrungen, wie Karl Rahner herausgearbeitet hat.⁷⁷ Der Ausdruck, den eine Geisterfahrung in einem Menschen findet, wird sich immer nach soziologischen u. a. Gegebenheiten richten.

Literatur

- Adams, Michael K.*: Music That Makes Sense: Inclusiveness of the Lament May Be the Key to Renewal in the Church, in: To The Ends Of The Earth, 23rd Annual Meeting of the Society For Pentecostal Studies, Guadalajara, Mexico, 11. – 13. Nov. 1993, 1–11
- Anderson, Allan u.a.* (Hg.): Studying Global Pentecostalism. Theories and Methods, University of California Press 2010
- Aschoff Peter u.a.*: Werkstattheft Lobpreis, hg. vom Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche, Hamburg 1995
- Baumert, Norbert*: Gaben des Geistes Jesu. Das Charismatische in der Kirche, Graz/Wien/Köln 1986
- Barrett, David B.*: World Christian Encyclopedia. A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World. A.D. 1900–2000, Oxford ²2001

⁷⁶ Kuntner / Stimpfle / Wüst, Erneuerung, 139.

⁷⁷ Vgl. Rahner, Visione, 55f.

- Bergunder, Michael:* Der „Cultural Turn“ und die Erforschung der weltweiten Pfingstbewegung, in: *Evangelische Theologie* 69, 2009, 252–263.
- Beyschlag, Karlmann:* Grundriß der Dogmengeschichte, Bd. 1: Gott und Welt, Darmstadt 1982
- Boff, Leonardo:* Der dreieinige Gott (Bibliothek Theologie der Befreiung, Bd. 2), Düsseldorf 1987
- Bonhoeffer, Dietrich:* Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, DBW, Bd. 8, hg von Christian Gremmels u.a., Gütersloh 1998
- Burgess, Stanley M. / van der Maas, Eduard M. (Hg.):* The New International Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements, Grand Rapids/Michigan 2002
- Christenson, Larry:* Komm Heiliger Geist! Informationen, Leitlinien, Perspektiven zur Geistlichen Gemeindeerneuerung, Metzingen/Neukirchen-Vluyn 1989
- Dam, Willem C. van:* Seelsorge in der Kraft des Geistes, Metzingen ⁴1990
- Dow Graham u.a.:* Werkstattheft Befreiungsdienst, hg. vom Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche, Hamburg 1992
- Felmy, Karl Christian:* Die orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung, Darmstadt 1990
- Fischer, Moritz:* Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment. Beobachtungen zur Pfingstkirche „Nzambe Malamu“ mit ihren transnationalen Verflechtungen, Göttingen 2011
- Föllmer, Oskar:* Charisma und Unterscheidung. Systematische und pastorale Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich, Wuppertal/Zürich ³1997
- Gerl, Hanna-Barbara:* Wider das Geistlose im Zeitgeist. 20 Essays zu Religion und Kultur, München 1992
- Gürich, Rolf in:* Rebecca Keller, Gott loben macht die Seele hell. 10 Jahre Lobpreisgottesdienste in der Johannesgemeinde, in: *Evangelische Kirchenzeitung. Das Sonntagsblatt für Hessen und Nassau* 7/1996, 24.

- Härle, Wilfried*: Allgemeines Priestertum und Kirchenleitung nach evangelischem Verständnis, in: Marburger Jahrbuch Theologie VIII (Marburger Theologische Studien, 44), Marburg 1996
- Hagin, Kenneth E.*: Erlöst von Armut, Krankheit und Tod. Feldkirchen bei München/Zürich ²1989
- Hollenweger, Walter J.*: Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal/Zürich 1969
- Ders.*: Handbuch der Pfingstbewegung, 10 Bde, Genf 1965/67 (vervielf.)
- Hutten, Kurt*: Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart ¹²1982
- Joest, Wilfried*: Dogmatik, Bd. 1: Die Wirklichkeit Gottes, Göttingen 1984
- Jüngel, Eberhard*: Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen ⁵1986
- Käsemann, Ernst*: Amt und Gemeinde im Neuen Testament, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. 1, Göttingen ³1964, 109–134
- Kay, William K. / Dyer, Anne E.* (Hg.): European Pentecostalism, Global Pentecostal and Charismatic Studies, 7, Leiden/Boston 2011
- Keller, Carl-Albert*: Enthusiastisches Transzendenzerleben in den nicht-christlichen Religionen, in: Claus Heitmann/Heribert Mühlen (Hg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, Hamburg/München 1974, 49–63
- Kendrick, Graham*: Anbetung als Lebensstil, Aßlar 1999
- Kopfermann, Arne*: Das Lobpreis-ABC, Fundament für eine ausgewogene Lobpreis-Praxis, Lüdenscheid 1996
- Kopfermann, Wolfram*: Charismatische Gemeindeerneuerung. Eine Zwischenbilanz (Charisma und Kirche, Heft 7/8), Hochheim ²1983
- Kuntner, Florian / Stimpfle, Josef / Wüst, Otto*: Erneuerung aus dem Geist Gottes. Ermutigung und Weisung (mit einem Kommentar von Heribert Mühlen), Mainz 1987
- Lang, Friedrich*: Die Briefe an die Korinther (NTD, Bd. 7), Göttingen/Zürich 1986
- McClung, Floyd*: Das Vaterherz Gottes, Tübingen ³1987

- McConnell, Dan R.*: Ein anderes Evangelium? Eine historische und biblische Analyse der modernen Glaubensbewegung, Hamburg 1990
- Möller, Christian*: Gottesdienst als Gemeindeaufbau. Ein Werkstattbericht, Göttingen ²1990
- Moltmann, Jürgen*: Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre, Gütersloh ³1994
- Ders.*, Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen (Systematische Beiträge zur Theologie, 3), München 1989
- Mühlen, Heribert*: Art. Charismatische Gemeinde-Erneuerung, in: Krüger, Hanfried u. a.(Hg.), Ökumene-Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen, Frankfurt am Main ²1987, 214-217
- Ders.*: Die Erneuerung des christlichen Glaubens. Charisma, Geist, Befreiung, München 1974
- Ders.*: Von der Anfangserfahrung zum Alltag des Glaubens. Wege der Vertiefung, in: Erneuerung in Kirche und Gesellschaft, Heft 8, 1980, 38–43
- Payne, Leanne*: Krise der Männlichkeit, Neukirchen-Vluyn 1991.
- Pesch, Rudolf*: Die Apostelgeschichte (Apg 1–12), EKK, Bd. 5/1, Zürich/Einsiedeln/Köln 1986
- Rahner, Karl*: Visionen und Prophezeiungen, unter Mitarbeit von P. Th. Baumann ergänzt (Quaestiones disputatae, 4), Basel/Freiburg/Wien ³1960
- Raue, Hermann / Flender, Reinhardt*: Schlüssel zur Musik, Düsseldorf/Wien 1986
- Reimer, Hans-Diether*: Wenn der Geist in der Kirche wirken will. Ein Vierteljahrhundert charismatische Bewegungen, Stuttgart 1987
- Robeck, Cecil M. Jr.*: Pentecostals and the Apostolic Faith: Implications for Ecumenism, in: Pneuma 9, 1986
- Sandford, Agnes*: Heilendes Licht, Lüdenscheid ⁴1984
- Dies.*: The Healing Gifts of the Spirit, Philadelphia 1966
- Schlink, Edmund*: Ökumenische Dogmatik, Grundzüge, mit Geleitworten von Heinrich Fries und Nikos A. Nissiotis., Schriften zu Ökumene und Bekenntnis, Bd. 2, Göttingen ³2005

- Schmieder, Lucia*: Lobpreis Gottes – gelebte Hoffnung. Auf dem Weg zur Erneuerung der Kirche, Mainz 1983
- Schönemann, Friedrich*: Loben und Danken öffnet dem Segen die Tür, in: Die Macht des Lobpreises, Konstanz/Kreuzlingen ²1973
- Seamands, David*: Heilung der Erinnerungen. Das Wunder der inneren Heilung, Marburg ³1992
- Seeberg, Reinhold*: Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 2 Die Dogmenbildung in der Alten Kirche, Darmstadt ⁴1953
- Suenens, Léon-Joseph*: Erneuerung und die Mächte der Finsternis, mit einem Vorwort von Joseph Ratzinger, Salzburg 1983
- Wagner, C. Peter*: Die Gaben des Geistes für den Gemeindeaufbau. Wie Sie Ihre Gaben entdecken und einsetzen können, Neukirchen-Vluyn ⁴1990
- Ders.*: Der gesunde Aufbruch. Wie Sie in Ihrer Gemeinde für Kranke beten können und trotzdem gesund bleiben, Lörrach 1989
- Welker, Michael*: Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 1992
- Westermann, Claus*: Art. hl pi. loben, in: Ernst Jenni/Claus Westermann, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Bd 1, München/Zürich ³1978, Sp. 495f
- Ders.*, Die Rolle der Klage in der Theologie des Alten Testaments, Gesammelte Studien, Bd. 2 (Theologische Bücherei, Bd. 55), München 1974
- Wimber, John / Springer, Kevin*: Vollmächtige Evangelisation. Zeichen und Wunder heute, mit einem Vorwort von Wolfram Kopfermann, Hochheim ²1987
- Zimmerling, Peter*: Charismatische Bewegungen, UTB 3199, Göttingen 2009
- Ders.*: Die charismatischen Bewegungen. Theologie, Spiritualität, Anstöße zum Gespräch, Göttingen ²2002
- Ders.*: Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen ²2010, 169–182
- Ders.*: Pfingstlich-charismatische Spiritualität, in: ders. (Hg.), Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 1: Geschichte, Göttingen 2017, 804–825

Psychologie erfahrungs- bezogener Spiritualität

Eine psychologische Betrachtung von (charismatischen) Heilungs- erfahrungen

Christina Hanauer

Fragt man verschiedene Personen, was ihnen zum Begriff „Psychologie“ einfällt, so erhält man häufig Antworten wie „Gespräch“, „Therapie“ oder „Lebenshilfe“, aber auch das Stichwort „Sigmund Freud“ fällt oft.⁷⁸ Nicht zu vergessen ist auch die Couch, die viele Menschen fast schon zwingend mit einem Psychologen⁷⁹ assoziieren. Interessanterweise trifft jedoch kaum eine dieser Beschreibungen wirklich auf die Psychologie zu. Bevor wir uns dem Thema „Psychologie erfahrungsbezogener Spiritualität“ widmen, erscheint daher ein kleiner Abschnitt über die Begrifflichkeiten des Themas sinnvoll.

Eine der kürzesten Definitionen der Psychologie lautet, sie sei die Wissenschaft vom menschlichen Erleben und Verhalten. Gegenstand psychologischer Forschung ist also, wie Menschen in verschiedenen Situationen wahrnehmen, denken und fühlen und zu welchen Handlungen es kommt. Der Unterschied zur gängigen Vorstellung besteht darin, dass es in der Psychologie zunächst einmal nicht um problematisches Erleben und Verhalten oder psychische Krankheiten geht. Dies ist Gegenstand eines Teilge-

⁷⁸ Allerdings wird auch oft die Meinung vertreten, Psychologen könnten Gedanken lesen.

⁷⁹ Aus Gründen des leichteren Leseflusses werden nicht durchgängig verschiedene Geschlechter benannt, sind aber jeweils selbstverständlich gemeint.

bietet, der sogenannten Klinischen Psychologie, welche eine enge Verwandtschaft zur Psychotherapie und der medizinischen Fachrichtung Psychiatrie besitzt. Kurz gesagt: Wer von Psychologie spricht, meint nicht selten Psychotherapie. Und umgekehrt: Psychologen beschäftigen sich vorwiegend mit „normalem“ Verhalten.

Demgegenüber befassen sich die Psychotherapie und Psychiatrie, wie schon erwähnt, tatsächlich mit psychischen Problemen und Krankheiten und deren Behandlung. Da in diesem Feld viele Psychologen (sog. Klinische Psychologen bzw. Psychologen mit Zusatzausbildung in Psychotherapie) arbeiten, ist die oben genannte Vorstellung auch nicht völlig falsch. Ein Grenzgebiet stellt die Beratung dar, die sowohl von Psychotherapeuten als auch von Psychologen aber auch von anderen Berufsgruppen geleistet wird.⁸⁰

Sprechen wir von einer Psychologie erfahrungsbezogener Spiritualität, so heißt das also zunächst, dass es sich um spirituelle Erfahrungen handelt, die für sich betrachtet „normal“ sind. Normal soll hier jedoch nicht heißen, dass diese Erfahrungen von jedem gemacht werden, sondern lediglich, dass sie nicht unmittelbar einen Krankheitswert haben müssen. Allerdings ist anzumerken, dass spirituelle Erfahrungen in Einzelfällen sowohl Ausdruck einer psychischen Störung sein als auch im Extremfall einen Auslöser für die Manifestation einer solchen Störung darstellen können.

Erfahrungsbezogene Spiritualität soll hier gleichbedeutend mit spirituellem Erleben bzw. Erfahrungen im religiösen Kontext verstanden werden. Der Gegenstand des folgenden Textes sind also Erfahrungen, die im religiösen Umfeld gemacht und von Menschen religiös bzw. spirituell gedeutet werden. Diese Erfahrungen sollen aus psychologischer Sicht beleuchtet werden, wofür auch Konzepte aus der Psychotherapie herangezogen werden. Der Fokus liegt dabei auf einer individuellen Sichtweise, es werden

⁸⁰ Die Unterscheidung und Beschreibung von Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie kann hier nur ansatzweise erfolgen. Eine kurze Übersicht findet sich beispielsweise im Psychotherapieführer des Fachbereichs Weltanschauungsfragen München (www.weltanschauungsfragen.de/311, abgerufen am 01.08.2017). Für gut verständliche Ausführungen zu psychologischen Themen sei beispielhaft auf die Homepage von Werner Stangl-Taller verwiesen (<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/>, abgerufen am 01.08.2017) und auf das klassische Einführungswerk Psychologie von Gerrig / Zimbardo (2008).

also Phänomene bei einer einzelnen Person betrachtet. Auf andere Perspektiven, z. B. gruppensdynamische Prozesse, kann hier nicht weiter eingegangen werden⁸¹.

1. Faktoren bei der Betrachtung von menschlichen Verhaltensweisen

Möchte man das Erleben und Verhalten eines Menschen näher untersuchen, sind unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen. Ein allgemein verbindliches Modell gibt es hierfür nicht, vielmehr gibt es diverse Faktoren, je nachdem, aus welcher Perspektive man eine Person betrachtet. Dies kann zum Beispiel durch verschiedene psychologische Teildisziplinen erfolgen oder auch durch verschiedene psychotherapeutische Schulen. Typische Fragen wären zum Beispiel in der *Persönlichkeitspsychologie* „Wie offen ist jemand für neue Erfahrungen?“, in der *Entwicklungspsychologie* „Wann beginnt die Fähigkeit eines Menschen, sich als eigenständige Person wahrzunehmen?“, in der *Sozialpsychologie* „Wie entscheiden sich Menschen in einer Gruppe?“. In den psychotherapeutischen Schulen könnte z.B. in der *Verhaltenstherapie* gefragt werden „Welche Auslöser gibt es für das Verhalten?“, in der *Psychoanalyse* „Welcher innere Konflikt steckt hinter dem Problem?“, oder in der *Systemischen Therapie* „Für welche Spannungen im Familiensystem steht das Symptom?“.

Ein grundlegendes Modell zur Erklärung verschiedener Verhaltensweisen, welches auch in der Psychotherapie Anwendung findet, unterscheidet drei Komponenten: Person, Motiv und Handlung (Kowarowsky, 2011). Dazu kommt die jeweilige Situation, in der sich eine Person gerade befindet, als weiterer Einflussfaktor.

⁸¹ Ein großer Teil dieses Textes bezieht sich auf einen Vortrag, der von Dr. Corinna Paeth bei der Tagung der katholischen Weltanschauungsbeauftragten am 21.03.2017 in Würzburg gehalten wurde.

1.1 Person

Das Konzept der Person lässt sich als ein *Inneres Team* verstehen (Schulz von Thun, 2001). Gemeint sind hier verschiedene Rollen oder Teilpersönlichkeiten, die unsere Gesamtpersönlichkeit bilden.⁸² Beispielsweise kann eine Person die Teilpersönlichkeiten Familienvater, Hobby-Fußballer, Chef, Nachbar, Vereinsvorstand, Bruder, Ehemann, Krimileser, Sohn und Hobby-Maler besitzen. Je nachdem, in welcher Situation man der Person, wir nennen sie der Einfachheit halber Heinrich Müller (kurz H.M.), begegnet, könnte man eine andere Teilpersönlichkeit treffen, die sich von den übrigen in Verhalten und Einstellungen unterscheidet. Manche Teilpersönlichkeiten können konform mit anderen sein, manche können andere oder die ganze Person jedoch auch sabotieren. So könnte H.M. auch die Teilpersönlichkeiten aggressiver Autofahrer, freiwilliger Helfer im Tierheim und depressiver Einzelgänger besitzen. Ist H.M. Mitglied einer Glaubensgemeinschaft, so wird vermutlich auch die Eigenschaft als Gläubiger eine Teilpersönlichkeit bilden, z. B. als engagiertes Gemeinschaftsmitglied und als gesitteter Gläubiger. Das Konzept der verschiedenen Teilpersönlichkeiten soll also der Komplexität unserer Persönlichkeit Rechnung tragen und deutlich machen, welche unterschiedlichen Bedürfnisse und Verhaltensweisen jede Person in sich trägt.

⁸² Dieses Konzept stellt keine wissenschaftliche (empirische) und abschließende Analyse einer Persönlichkeit dar, wie sie beispielsweise in der Persönlichkeitspsychologie angestrebt wird. Es ist vielmehr als (therapeutisches) Hilfsmittel zu verstehen, um eigenes und fremdes Denken und Handeln besser einordnen zu können. Für weitere Ausführungen zu verschiedenen persönlichkeitspsychologischen Konzepten sei auf Asendorpf (2004) verwiesen.



Abbildung 1: Alle Teilpersönlichkeiten sitzen in einem Boot – und doch ist jede anders⁸³

Nicht zu verwechseln sind Persönlichkeitsanteile mit Persönlichkeitsstörungen. Letztere sind ein psychiatrisches Störungsbild, mit welchem Eigenschaften einer Person beschrieben werden, die so starr und unflexibel sind und gleichzeitig so deutlich von „normalen“, also durchschnittlichen Eigenschaften abweichen, dass sie zu einem Leidensdruck führen.

Beispielsweise könnte H.M. der Überzeugung sein, dass alle Personen um ihn herum ihn eigentlich nur zum eigenen Vorteil benutzen und ausbeuten wollen, er könnte deshalb seine Kontakte deutlich einschränken und anderen nur mit einer gehörigen Portion Misstrauen begegnen. Gleichzeitig könnte H.M. sich durch die vermeintlichen Anfeindungen darin bestärkt sehen, im Recht zu sein, er könnte irgendwann womöglich eine Initiative gründen, die öffentlich Missstände anprangert und für mehr Gerechtigkeit sorgen soll. Dann läge der Verdacht auf eine *paranoide Persönlichkeitsstörung* vor.

Bedeutsam ist die Unterscheidung zwischen einer Persönlichkeitsstörung und anderen psychischen Störungen: Während letztere oft eine Episode im Leben darstellen, die mit bestimmten Beeinträchtigungen im Erleben und

⁸³ Zur Darstellung von Persönlichkeitsanteilen vergleiche Kowarowsky (2011) und Schulz von Thun (2001).

Verhalten einhergeht – sie kann freilich durchaus wiederkehren –, prägen Persönlichkeitsstörungen das Erleben und Verhalten grundlegend und überdauernd.

Es handelt sich also um extreme Aspekte der Persönlichkeit, die zu einer Persönlichkeitsstörung führen können. Zudem machen die Ausführungen deutlich, dass die Kriterien einer Persönlichkeitsstörung letztlich relativ sind – wann beginnt eine deutliche Abweichung von der Norm? Was ist überhaupt die Norm, oder anders gesagt, normal? Die Grenzen zwischen Normalität und Abweichung sind nicht eindeutig, sondern oftmals fließend und nur im Einzelfall zu entscheiden (Fiedler, 2007).

1.2 Vom Motiv zur Handlung

Sonntagabend, Tatortzeit. Der Täter ist bereits ausfindig gemacht, aber was war sein Motiv für die Tat? Auch wenn diese Frage eher selten ein Bestandteil der Psychologie ist, so umreißt sie doch recht anschaulich, was mit dem Begriff Motiv gemeint ist: Es geht ganz allgemein um den Beweggrund einer Handlung (Kowarowsky, 2011). Etwas anders formuliert: Der Begriff Motiv soll nicht etwas beschreiben, sondern etwas erklären (Heckhausen, 1989). In der Regel soll er uns erklären, warum jemand etwas tut oder getan hat, wobei Motive in der Psychologie überdauernde Eigenschaften einer Person darstellen, also in verschiedenen Situationen auftreten. Dies unterscheidet unseren Motivbegriff vom Tätermotiv im Tatort. Die Gesamtheit der Motive eines Menschen bezeichnet man als Motivation. Zum Thema Motiv sind für unsere Betrachtung zwei Hinweise essentiell: *Zum einen* sind Motive in unserem Alltag meist eine sehr subjektive Interpretation. Wir beobachten eine Handlung und vermuten dahinter bestimmte Motive, die wir jedoch selbst nicht sehen können und die stark von unseren eigenen Annahmen geprägt sind. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: H.M. hat heute Morgen auf offener Straße seinen Hund lauthals angeschnauzt und wir interpretieren, er habe das deswegen getan, weil er keine Lust habe, täglich Gassi zu gehen und sich wieder anderen Dingen zuwen-

den wolle.⁸⁴ *Zum anderen* ist anzunehmen, dass eine Vielzahl von Motiven zu einer Handlung führt und nicht nur ein einzelnes Motiv, etwa dass H.M. heute Morgen nur deshalb seinen Hund so laut zurechtgewiesen habe, damit die Nachbarn sehen, was für ein strenger Hundebesitzer er sei. Überdies gibt es eine nahezu unendliche Liste von Motiven, die in den vergangenen Jahren von verschiedenen Autoren vorgeschlagen wurden. Hier soll es im Folgenden vor allem um sogenannte Grundmotive oder Grundbedürfnisse gehen, also übergeordnete Kategorien von Motiven.

Eine der vermutlich bekanntesten Auflistungen hierfür stammt von Abraham Maslow und wird als sogenannte *Bedürfnispyramide* auch heute noch vielfach verwendet.



Abbildung 2: Bedürfnishierarchie nach Maslow (1970)

⁸⁴ Eine andere Erklärungsmöglichkeit, die in einer solchen Situation häufig genannt wird, zielt auf die Persönlichkeit ab: H.M. ist demnach eben jähzornig oder ungeduldig. In beiden Fällen wird die Situation jedoch ausgeblendet und der Grund für das Verhalten nur in der Person bzw. Persönlichkeit gesucht. Ebenso gut könnte H.M. aufgrund eines familiären Ereignisses belastet und deshalb momentan reizbarer sein oder der Hund könnte sich auf dem Spaziergang zuvor schon schwierig verhalten haben. Die (menschliche) Tendenz, beobachtete Verhaltensweisen vorwiegend auf die Persönlichkeit und die Eigenschaften eines Menschen zurückzuführen, ohne situative Faktoren zu berücksichtigen, nennt man in der Sozialpsychologie den *fundamentalen Attributionsfehler*.

Wie die Grafik zeigt, schlägt Maslow acht verschiedene Kategorien von Bedürfnissen vor, die hierarchisch angeordnet sind und von einfachen Überlebensbedürfnissen (z.B. Nahrungsaufnahme) bis hin zur Transzendenz reichen.⁸⁵ Die Anordnung als Pyramide zeigt dabei an, welche Bedürfnisse vorrangig erfüllt werden sollen, bevor „höhere“ Bedürfnisse in den Vordergrund rücken. Diese Darstellung ist ebenso anschaulich wie problematisch, denn sie führt leicht zu dem Missverständnis, dass erst alle Bedürfnisse einer unteren Stufe vollständig erfüllt sein müssen, bevor das Bedürfnis einer höheren Stufe befriedigt werden kann. Kurz gesagt: Kunst (ästhetisches Bedürfnis bzw. Selbstverwirklichung) dürfte demnach nur dann entstehen, wenn der Maler satt ist, eine Rentenversicherung besitzt, Teil einer fürsorglichen Familie ist und sich geachtet und wertgeschätzt fühlt. Vermutlich wäre unser Kunstmarkt unter diesen Umständen deutlich kleiner als er es glücklicherweise in der Realität ist. Ein weiterer Kritikpunkt an Maslows Konzept ist, dass es sich vorwiegend auf westliche Ideale wie Individualität und Selbstverwirklichung ausrichtet und ein unrealistisch positives Bild des Menschen zeichnet (man denke beispielsweise an Machtstreben oder Aggression). Die mangelnde theoretische und empirische Überprüfung haben zudem dazu geführt, dass das Modell in der psychologischen Wissenschaft kaum noch eine Rolle spielt (vgl. z.B. Zimbardo, 1995).

Eine neuere Einteilung menschlicher Bedürfnisse stammt von dem Psychotherapieforscher Klaus Grawe. Er postuliert vier Grundbedürfnisse:

- ✓ Bedürfnis nach Selbsterhöhung
- ✓ Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle
- ✓ Bedürfnis nach Bindungen und sozialen Beziehungen

⁸⁵ Ursprünglich bestand die Pyramide aus 5 Stufen: Physiologische Bedürfnisse, Sicherheitsbedürfnisse, Soziale Bedürfnisse, Individualbedürfnisse und Selbstverwirklichung. In einer späteren Version hat Maslow dann drei weitere Stufen eingefügt und die Spitze der Pyramide verändert. Insbesondere die Einfügung der Kategorie Transzendenz wird als Ausdruck der Hinwendung Maslows zur sog. Transpersonalen Psychologie gewertet.

✓ Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung

Wäre unser H.M. nun Mitglied einer Glaubensgemeinschaft, so könnten sich hierbei nach diesem Konzept einige Grundbedürfnisse erfüllen: Die Wertschätzung durch andere Mitglieder führt zur Selbstwerterhöhung, die Glaubensvorstellungen bieten Orientierung in der Lebensführung und die Gemeinschaft befriedigt soziale Bedürfnisse. Aktivitäten der Gemeinde können zudem erfreuliche Erfahrungen sein und dadurch zum Lustgewinn beitragen.

Andere Autoren beschreiben menschliches Grundverlangen wiederum mit nur einem Grundmotiv, wie Liebe (D. Y. Sanchez) oder Würde (P. Sloterdijk, alle nach Kowarowsky, 2011).

Ebenso wie die verschiedenen Persönlichkeitsanteile einer Person können auch die verschiedenen Motive besser oder schlechter miteinander harmonieren. Treten entgegengesetzte Motive in einer Situation auf, kommt es zum Motivkonflikt.

So könnte z.B. H.M. als engagiertes Gemeindemitglied seinen Urlaub mit der Betreuung einer Jugendfreizeit verbringen oder sich zurückziehen und die Zeit zur Ruhe und Erholung nutzen. Dann ist eine Abwägung der Motive und Wünsche erforderlich, die schlussendlich zu einer Entscheidung und darauffolgenden Handlung führen sollte, etwa, dass sich H.M. sich als Betreuer der Jugendfreizeit meldet.⁸⁶ Verfestigt sich dagegen ein Motivkonflikt, kann dies Ausdruck einer psychischen Störung werden. Vielleicht hätte H.M. das Gefühl, dass sein Engagement in der Gemeinde nicht anerkannt werde, dass er nicht genug leiste und deshalb ein schlechter Gläubiger sei. Gleichzeitig könnte sich das Bedürfnis nach Rückzug noch erhöhen, indem H.M. vermehrt für sich einen Schutzraum

⁸⁶ Die verschiedenen Phasen einer zielgerichteten Handlung (Abwägen, Planen und Handeln und Bewerten) werden im *Rubikon-Modell* nach Heckhausen und Gollwitzer dargestellt. Je nach Handlungsphase treten dabei verschiedene Aspekte in den Vordergrund, in der Abwägungsphase beispielsweise die Frage nach Alternativen, in der Planungsphase die Möglichkeiten der Umsetzung. Zwischen diesen beiden Phasen steht die Entscheidung für ein bestimmtes Handlungsziel, was im Modell mit dem *Überschreiten des Rubikons* bezeichnet wird (Heckhausen, 1989).

sucht, wo er nicht engagiert sein muss und ihn niemand vermeintlich bewertet. Dadurch würde wiederum sein schlechtes Gewissen ansteigen, da er seine Maßstäbe eines vorbildlichen Glaubensmitgliedes nicht erfüllte usw. Dieses Szenario könnte beispielsweise dazu führen, dass H.M. schließlich kaum noch das Haus verlassen würde – aus Angst vor Begegnungen oder Bewertungen außerhalb seines Schutzraumes (*Angststörung* bzw. *soziale Phobie*) oder aus einer zunehmenden Antriebslosigkeit und Niedergeschlagenheit, verbunden mit der Überzeugung, der Welt nicht gerecht werden zu können (*Depression*). H.M. könnte jedoch auch versuchen, seine Probleme mittels Alkohol „in den Griff zu bekommen“ (*Sucht*) oder durch bestimmte Rituale, die immer exzessiver ausgeführt werden müssen, seine Ängste zu bewältigen (*Zwangsstörung*).

Festzuhalten bleibt, dass ein Motivkonflikt durchaus gravierende Auswirkungen haben kann, insbesondere wenn der Konflikt über eine längere Dauer und ohne Aussicht auf eine Lösung besteht.

Die drei hier beschriebenen Faktoren, Person, Motiv und Handlung, sind also zu berücksichtigen, wenn man das Verhalten einer Person näher untersuchen möchte. Meistens bleibt es aber nicht bei einer einzelnen Person: Möchte man Glaubenserfahrungen untersuchen, so finden diese häufig in einer Gemeinschaft statt. Zu unserer Person kommen also noch andere Gläubige hinzu, ebenso wie mindestens eine Leitungsperson in Gestalt eines Predigers oder Vorstands. Ebenso gibt es in einem Beratungsgespräch niemals nur den Klienten, sondern mindestens noch den Berater dazu. Auch diese Personen im Umfeld der betrachteten Person besitzen verschiedene Persönlichkeitszüge und Motive und vollziehen Handlungen. Spannend im wahrsten Sinne des Wortes wird es dann meist in der Interaktion, also wenn bestimmte Verhaltensweisen der einen Person auf die Motivlage der anderen Person treffen. Es wäre folgerichtig also auch ein Fehler, wenn man bei der Betrachtung einer Person seine eigenen Persönlichkeitsanteile, Motive und Handlungen außer Acht ließe (Kowarowsky, 2011).

Nach diesen Ausführungen zu den Einflussfaktoren menschlichen Verhaltens soll es in den folgenden Kapiteln spezifisch um spirituelle Erfahrungen gehen. Angesichts der Vielzahl zu betrachtender religiöser Phänomene (z.B. Gebet, Meditation, Singen bzw. Chanten...) ist hier jedoch eine

Einschränkung erforderlich. Der Fokus liegt daher exemplarisch auf Heilungserfahrungen, wie sie beispielsweise in charismatischen Gemeinschaften vorkommen können. Zunächst soll allerdings das Verhältnis von Religiosität und Psychologie allgemein kurz angesprochen werden.

2. Religiosität und Psychologie

In der relativ kurzen Geschichte der akademischen Psychologie taucht von Anfang an die Beschäftigung mit Religion und Spiritualität auf.⁸⁷ Dazu wurden unter anderem mehrere Fragebögen entwickelt, die Religiosität bei Menschen erfassen und in einem weiteren Schritt Schlüsse auf die Auswirkungen von Religiosität erlauben sollen.⁸⁸ Die zentrale Frage lautet, ob Religiosität allgemein eher förderlich oder eher hinderlich für das Leben und Wohlbefinden von Menschen ist. Sie wird mittlerweile häufig positiv beantwortet. Viele Studien ergaben, dass sich Religiosität grundsätzlich positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, eine Ressource bei der Bewältigung von Krankheiten darstellt und teilweise auch ein Schutzfaktor vor psychischen Erkrankungen sein kann. Allerdings zeigen sich auch immer wieder negative Effekte, die die genannten Schutzfaktoren genau umkehren: Bei manchen Menschen verstärkte Religiosität psychische Erkrankungen oder verschlechterte die Lebenszufriedenheit. Als positiver Aspekt wird in Studien vor allem eine vertrauensvolle Gottesbeziehung im Gegensatz zu einer rein anerzogenen Religiosität beschrieben.⁸⁹ Oft stehen Psychologen und Psychotherapeuten dem Thema Religion jedoch distanziert gegenüber, gleichzeitig gibt es in manchen Glaubensgemeinschaften eine deutliche Zurückhaltung gegenüber Psychologie und Psychotherapie bzw. Psychiatrie. Meist geht es hier auch um eine Deutungshoheit: Werden

⁸⁷ Allerdings ging das Interesse an Religiosität in der akademischen Psychologie im Laufe der Zeit deutlich zurück. Erst in den letzten ca. 20 Jahren ist wieder ein deutlicher Anstieg des Interesses zu beobachten.

⁸⁸ Eine bekannte Skala ist beispielsweise die *Religious Orientation Scale* von Allport / Ross (1967).

⁸⁹ Für einen Überblick siehe Utsch / Bonelli / Pfeifer (2014).

Probleme und Auffälligkeiten als religiöse oder als psychische Phänomene betrachtet? Insbesondere bei dem Thema Heilung scheiden sich hier im wörtlichen Sinne die Geister: Erfolgt Heilung durch medizinische bzw. therapeutische Behandlung oder kann Heilung ohnehin nur von Gott (oder von einer höheren Macht) kommen? Wer von letzterem überzeugt ist, wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch von religiösen Angeboten zum Thema Heilung angesprochen fühlen oder aktiv danach suchen, dies kann im christlichen Kontext von Heilungsabenden bis hin zum Befreiungsdienst bzw. Exorzismus reichen.⁹⁰ Für viele kann aber auch die spirituelle Form der Heilung in eine medizinische bzw. therapeutische Form integrierbar sein.

3. Heilungsphänomene und -erfahrungen

Sonntagabend, ca. 21 Uhr. Zwei Stunden dauert der Lobpreisgottesdienst im Gemeindesaal schon, die etwa 300 Besucher haben in dieser Zeit gebetet, begeistert gesungen und getanzt und der etwa einstündigen Predigt gelauscht. Zum Abschluss des Abends dürfen nun die Besucher nach vorne kommen, die ein Anliegen vorbringen möchten oder den besonderen Zuspruch der Gemeinde und des Predigers erfahren wollen. Der Prediger bittet kräftige Helfer zu sich, um ohnmächtige Gläubige notfalls auffangen zu können. Kaum hat er einer jungen Frau die Hand aufgelegt, sinkt sie in sich zusammen. Neben ihr fällt ein großer, kräftiger Mann wie ein Baumstamm um. Fast alle der nach vorne gekommenen Gläubigen zeigen deutliche Reaktionen auf die Berührung und die Worte des Predigers. Viele sind mit Hoffnungen gekommen – auf die Heilung von Krankheiten, auf den Beistand bei persönlichen Krisen – oder mit der Bitte für Freunde und Verwandte.

Nach Veranstaltungen wie dem hier beschriebenen Heilungsgottesdienst berichten immer wieder einzelne Menschen von Heilungserfahrungen, der

⁹⁰ Bei einer anderen religiösen Prägung können dies z.B. schamanische Rituale sein.

Besserung einer eigentlich aussichtslosen Krankheit, dem plötzlichen Verschwinden von Problemen und Belastungen. Diese Erfahrungen stehen zunächst einmal für sich und haben ihre Berechtigung. In diesem Kapitel sollen nun psychologische Rahmenfaktoren dargestellt werden, die eine solche Heilungserfahrung bewirken bzw. begünstigen können.

3.1 Placebo-Effekt?

Unter einem Placebo (lat. „ich werde gefallen“) versteht man allgemein ein als Medikament verwendetes Mittel, welches keinen (arzneilichen) Wirkstoff enthält. Ein beliebtes Beispiel hierfür sind kleine Zuckerkügelchen. Zeigt dieses Mittel eine Wirkung, kann diese folglich nicht auf einen Wirkstoff, sondern muss auf andere Faktoren zurückgeführt werden. Stellt sich eine positive Wirkung ein, spricht man von einem *Placebo-Effekt*. Dieser genießt häufig ein eher schlechtes Ansehen, was vermutlich auch darauf zurückzuführen ist, dass er nur durch psychosoziale Faktoren erklärbar ist, welche als geringwertiger im Vergleich zu tatsächlichen Arzneien und deren Wirkweise betrachtet werden. Gleichzeitig sind aber Placebos aus der Medizin und Forschung kaum wegzudenken und erhalten einen zunehmenden Stellenwert in der Behandlung verschiedener Krankheiten. Die Frage nach ihrem tatsächlichen Wirkfaktor wird mittlerweile meist mit der Erwartungshaltung – des Behandelten bzw. des Behandelnden – beantwortet. Es wird vermutet, dass diese und andere Faktoren sich auf die Selbstheilungskräfte eines Menschen auswirken.

Der Begriff Placebo lässt sich jedoch auch auf andere Situationen und Interventionen übertragen. In unserem Fall findet eine Heilung statt, obwohl kein sichtbarer Wirkstoff und keine andere konkrete Behandlung (eines Leidens) zu erkennen sind. Jedoch ist zu vermuten, dass die meisten Besucher eines Heilungsabends mit einer besonders hohen Erwartungshaltung kommen, ein zentraler Faktor eines Placebo-Effektes liegt also vor.

In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass der Begriff *Heilung* selbst unterschiedlich aufgefasst werden kann. Er kann sich

konkret auf die Genesung von einer Krankheit beziehen, kann jedoch auch darüber hinausgehen und die menschliche (körperliche bzw. seelische) Integrität bis hin zur Erlösungsvorstellung (vgl. den Begriff *Heil*) meinen. Wichtig für unsere Betrachtung des Phänomens ist dabei, dass Heilung immer eine subjektive Perspektive beinhaltet, damit kann sich auch die Vorstellung, wann jemand geheilt ist oder sich als geheilt betrachtet, sehr unterschiedlich sein. Berichtet die Frau im vorhergehenden Beispiel also von einer Heilung, so können damit durchaus unterschiedliche Erfahrungen gemeint sein. Letztlich sind diese Erfahrungen von außen nicht bewertbar, wenn entsprechende konkrete Maßstäbe fehlen.

Neben dem Placebo-Effekt, der positiven Wirkung eines Mittels, sollte auch dessen Gegenstück erwähnt werden: der *Nocebo-Effekt* (lat. *nocebo*: „ich werde schaden“). Dieser bezeichnet in ähnlicher Weise ein Mittel ohne arzneilichen Wirkstoff, welches jedoch eine negative Wirkung nach sich zieht. Im medizinischen Bereich wird beispielsweise untersucht, ob bereits die Nennung von möglichen Nebenwirkungen eines Medikaments deren Auftretenswahrscheinlichkeit erhöht, da auch hier die Erwartungshaltung beeinflusst werden kann. Demzufolge wäre also das Lesen von Beipackzetteln eines Medikaments eher kontraproduktiv.

In unserem Kontext stellt der Nocebo-Effekt das Gegenteil von Heilung dar – die Verschlimmerung von Leiden oder im Extremfall sogar der Tod – letztlich aufgrund von Erwartungshaltungen. Studien gibt es hierzu aber in vergleichsweise geringerer Zahl, was natürlich nicht zuletzt auch auf massive ethische Probleme zurückzuführen ist. Allerdings gibt es immer wieder Berichte, die auf einen Nocebo-Effekt hindeuten – beispielsweise die Schilderung eines Suizidversuchs mit (wirkungslosen) Placebo-Tabletten, die bei dem Betroffenen tatsächlich zu einem kritischen Zustand führten. Dieser besserte sich erst, als die Person von der Wirkungslosigkeit der Tabletten erfuhr.⁹¹ Ein anderes Beispiel findet sich in indigenen Religionen wie beispielsweise dem Voodoo. Hier werden immer wieder Todesfälle nach Todesflüchen durch Voodoo-Priester berichtet. Im Sinne eines Nocebo-Effektes könnten diese ebenfalls durch die Erwartungshaltung

⁹¹ Reeves (2007), nach Münchener Medizinische Wochenschrift-Fortschritte der Medizin 152 (2010), Nr.7 v. 18. Februar 2010, S. 13

eines baldigen Todes zustande kommen oder beeinflusst werden (siehe auch Abschnitt 3.3).

3.2 Suggestionen

Botschaften wie die Prognose von Nebenwirkungen oder der Extremfall des Todesfluches kann man als *Suggestionen* bezeichnen. Eine Suggestion ist dabei allgemein eine Botschaft, die beim Empfänger eine nachhaltige Wirkung erzielt (Meiss, 2015). Diese Wirkung kann positiv oder negativ sein und als solche von der Person, von der die Suggestion ausgeht, beabsichtigt oder unbeabsichtigt sein. Ein Beispiel für letzteres sind Sätze, die jahrelang im Gedächtnis bleiben und auf jemanden einwirken, obwohl sie ursprünglich nur eine beiläufige Nebenbemerkung waren. Allerdings ist dabei festzuhalten, dass die Wandlung einer Botschaft in eine Suggestion nicht beim Sender stattfindet, sondern beim Empfänger. Entscheidend sind bestimmte Faktoren der Situation, in der die Suggestion stattfindet und die Art und Weise, wie der Empfänger die Botschaft aufnimmt. Ein Beispiel soll dies kurz erläutern.

In seinen Jugendjahren sucht H.M. eine Wahrsagerin auf. Diese bietet ihm eine spontane Sitzung mit Zukunftsdeutung an, weist aber darauf hin, dass sie einen wichtigen Anruf erwarte und deshalb ggf. während der Sitzung kurz den Raum verlassen müsse. Als sich die Wahrsagerin gerade über ihre Kristallkugel beugt, um H.M. Auskunft über seine Zukunft zu geben, beginnt im Nebenzimmer ein Telefon zu läuten. Die Wahrsagerin entschuldigt sich und verlässt den Raum. Aus dem Nebenzimmer kann H.M. aber hören, wie sie sagt: „Es passt leider gerade nicht gut, ich habe einen Klienten... Ja, da wird nämlich bald etwas passieren.“ H.M. ist überzeugt, dass sich dieser Satz darauf beziehen muss, was die Wahrsagerin zuvor in der Kristallkugel gesehen hat. In ihm kommt der Gedanke auf: „Es macht ja eigentlich keinen Unterschied, was man tut, wenn man die Vorsehung nicht beeinflussen kann.“ Als die

Wahrsagerin den Raum wieder betritt, entschuldigt sie sich und erklärt H.M., dass sie eine positive Zukunft für ihn gesehen habe, in der es zwar einige Tiefen, aber auch viele Höhen geben werde. H.M. verlässt das Gebäude dennoch mit dem Gefühl, dass bald etwas Schlimmes passieren müsse. Er wird vorsichtiger auf der Straße (wohl wissend, dass das wenig hilft, wenn die Vorsehung immer stärker ist) und macht sich immer mehr Gedanken darüber, ob er oder ihm nahestehende Personen womöglich in Gefahr seien. Eines Morgens wacht er schließlich mit Herzrasen und Schwindelgefühlen auf, er kommt daraufhin in die Notaufnahme eines Krankenhauses. Erst von dort aus entschließt er sich, nochmals die Wahrsagerin zu kontaktieren. Diese klärt ihn auf seine Nachfrage hin darüber auf, dass sie sich in ihrem Telefonat sicherlich nicht auf ihn bezogen habe, das würde sie niemals tun. Es sei damals um eine Versicherungsfrage gegangen. Nach dieser Information ebbt die Symptomatik des H.M. wieder ab.⁹²

Entscheidend in diesem Beispiel ist, dass H.M. die Bemerkung der Wahrsagerin am Telefon gerade dann gehört hat, als er mit Hoffnungen und Ängsten auf seine Zukunft fixiert war, sonst hätte er sie vermutlich nicht auf sich bezogen. Die Suggestion entstand also in dem Moment, in welchem H.M. die Bemerkung in einen Zusammenhang mit der Situation brachte und sie wurde bedeutungsvoll, als H.M. daraus die immerwährende Überlegenheit der Vorsehung ableitete. Nicht weniger beachtenswert ist aber, dass die Suggestion zu deutlich bemerkbaren körperlichen Symptomen führte, die auch durchaus auf eine ernsthafte körperliche Erkrankung hinweisen könnten. Die Folgen einer Suggestion können also weit über „bloße“ Gedanken oder psychische Wirkungen hinausgehen, im Positiven wie im Negativen.

Analog zu unserem Beispiel kann man auch den zuvor beschriebenen Heilungsabend als Rahmen (vergleichbar dem eben erörterten Einflussfak-

⁹² Die Schilderung könnte auch ein Beispiel für eine *Selbsterfüllende Prophezeiung* sein. Damit ist gemeint, dass jemand, der ein bestimmtes Ereignis erwartet, sich selbst meist unbewusst so verhält, dass er dessen Eintrittswahrscheinlichkeit erhöht, also das Ereignis letztlich selbst mit herbeiführt.

tor Situation) betrachten, in dem die Besucher empfänglich für Suggestionen sind. Dazu kann beispielsweise eine bestimmte Inszenierung gehören, die Reputation des Predigers, ein aufgebauter Spannungsbogen und ein großes Auditorium, vor dem die Handlung stattfindet (Meiss, 2015). Meist findet man diese Elemente in der einen oder anderen Form bei solchen Veranstaltungen. Der Inszenierung dient in der Regel eine Bühne für den Prediger, auch die ausgewählte Musik kann wesentlich dazu beitragen. Reist der Prediger dann womöglich von weit her an oder tritt er selten auf, wird das meistens als Hinweis auf seine Reputation verstanden – es ist etwas Besonderes, bei dieser Veranstaltung dabei sein zu können. Der Ruf des Predigers eilt ihm also sprichwörtlich voraus. Auch ein Spannungsbogen gehört in aller Regel zu einer Heilungsveranstaltung, schließlich findet der Höhepunkt – die Einzelsegnung oder sogar -heilung – erst gegen Ende des Abends statt. Eventuell kommen dazu noch Einleitungen bzw. Ausführungen, die auf den Höhepunkt zuführen sollen, ihn dabei aber gleichzeitig hinauszögern. Schließlich gibt es noch das große Publikum bei einer Veranstaltung, welches zum einen wiederum auf die Reputation des Predigers hinweist, zum anderen auch selbst die Bedeutsamkeit der Situation vermittelt: hier könnte etwas Spektakuläres passieren.⁹³ Dies wird im Beispiel zu Beginn von Kapitel 3 auch dadurch deutlich, dass der Prediger ausdrücklich

⁹³ Hingewiesen sei hier auf die Problematik, die entstehen kann, wenn der erwartete Effekt ausbleibt. Sozialpsychologisch betrachtet könnte es dann zur kognitiven Dissonanz kommen. Dieser Begriff beschreibt ein Spannungsverhältnis, das entsteht, wenn verschiedene Handlungen, Überzeugungen oder Erwartungen einer Person nicht zusammenpassen. Diese als unangenehm empfundene Spannung wird dann mit verschiedenen Strategien versuchsweise reduziert. Dies kann beispielsweise durch eine Anpassung widersprechender Einstellungen geschehen oder indem ein Ereignis als unbedeutend und damit nicht die Überzeugung gefährdend eingestuft wird. Damit es aber zu einem Phänomen wie der kognitiven Dissonanz erst gar nicht kommt, „muss“ also in bestimmten Situationen etwas passieren. – Zur Entwicklung des Konzepts *Kognitive Dissonanz* sei verwiesen auf das lesenswerte Buch *When prophecy fails* (Festinger / Riecken / Schachter, 1956). Es basiert auf der Schilderung der UFO-Bewegung von Dorothy Martin bzw. Marian Keech und des Verhaltens der Anhänger, als der prophezeite Weltuntergang ausblieb. Entgegen aller Erwartungen steigerte sich nach dem ausgebliebenen Ereignis der Eifer und Missionsdrang der Anhänger. Das ausgebliebene Ereignis wurde also umgedeutet, um die eigenen Überzeugungen nicht zu gefährden.

kräftige Personen zu sich bittet. Die Möglichkeit von extremen körperlichen Folgeerscheinungen (Stichwort „kräftig“) der Segnungen wird also ausdrücklich angedeutet, was wiederum auch zur Inszenierung gehört. Grundsätzlich bieten religiöse oder magisch aufgeladene Rituale einen idealen Rahmen für Suggestionen, da sie Situationen schaffen können, die als faszinierend und außergewöhnlich erlebt werden. In diesen Situationen können innere Bilder aktiviert, Gefühle intensiviert und vor allem die Aufmerksamkeit fokussiert werden (Meiss, 2015). Letzteres ist ein zentrales Merkmal einer Hypnose⁹⁴.

Ein Aspekt sollte bei suggestiven Situationen jedoch niemals unberücksichtigt bleiben, insbesondere wenn es sich um eine öffentliche Veranstaltung handelt: die unbedingte Schutzbedürftigkeit der beteiligten Person. Wenn Faktoren wie Inszenierung und ein großes Auditorium die Wahrscheinlichkeit einer Suggestion erhöhen, so steigt gleichzeitig auch das Sicherheitsbedürfnis für jeden Teilnehmer. Das Geschehen auf der Bühne kann hier einer Entblößung vor dem Prediger und gleichzeitig dem Publikum gleichkommen, insbesondere wenn intime Umstände berichtet werden. Meiss (2015) nennt als Beispiel aus einem anderen Kontext die Familienaufstellungen von Bert Hellinger, die in einem Fall vom Suizid einer Teilnehmerin gefolgt waren, nachdem Hellinger ihren Tod angedeutet hatte. Diese Aufstellungen erfüllen alle oben genannten Kriterien für einen suggestiven Rahmen, es werden intimste Dinge einer Person auf einer Bühne vor einem großen Auditorium dargestellt, mit einer Deutung, die getragen ist von der Autorität Hellingers. In einer vergleichbaren Situation hat ein

⁹⁴ Bei dem Wort Hypnose denken viele Menschen an einen veränderten Bewusstseinszustand, in dem man zwar willenlos, aber zu ungewöhnlichen Fähigkeiten in der Lage ist. Oft wird auch das Wort Trance für diesen Zustand verwendet. Dieses ist wiederum aus verschiedenen religiösen Ritualen bekannt, beispielsweise aus dem Schamanismus, wird aber auch allgemein zur Bezeichnung von Zuständen religiöser Meditation gebraucht. – Der im obigen Text verwendete Begriff der psychotherapeutisch bzw. medizinisch genutzten Hypnose bedeutet kurz gesagt eine Suggestion, die zur glaubwürdigen Realität wird, wobei der übergreifende Kontext beibehalten wird (Schmid, 2015). Um eine Hypnose zu erzeugen, wird also eine nachhaltig wirkende Botschaft benötigt, die als real empfunden wird. Mit der Beibehaltung des übergreifenden Kontextes wird betont, dass sich die Botschaft in die Maßstäbe der Realität einfügen muss und sie nicht verfälschen darf.

Beteiligter kaum die Möglichkeit, einer Suggestion etwas entgegenzusetzen.⁹⁵

Die Effekte einer Suggestion können so unterschiedlich wie gravierend sein. Berichte reichen von unerwarteten medizinischen Heilungen bis hin zu konkreten körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen, die auf von den Betroffenen geschilderte Verhexungen oder Verfluchungen zurückgehen sollen (Meiss, 2015).

Suggestionen sind also kein passives Geschehen, sondern werden erst beim Empfänger bedeutsam und damit gegebenenfalls wirkungsvoll. Trotzdem kann die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Suggestionen kommt, durch die Umstände aktiv beeinflusst werden. Einige Rahmenfaktoren wurden dazu bereits vorgestellt. Im folgenden Abschnitt sollen nun Bedingungen dargestellt werden, die innerlich und inhaltlich das Auftreten von Heilungsphänomenen beeinflussen können.

3.3 Heilungsphänomene

Im Abschnitt 3.1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass mitunter gravierende Folgen allein durch den Glauben an die Wirksamkeit eines Mittels eintreten können – im Positiven wie im Negativen. Zugespielt formuliert geht es also um Heilung bzw. Tod. Schmid (2015) unterscheidet dabei zwischen von außen zugewiesenen und selbst formulierten Suggestionen im Sinne von „Du wirst gesund!“ vs. „Ich werde gesund!“ und „Du wirst sterben!“ vs. „Ich werde sterben!“. Während in den ersten beiden Fällen durch die positive Erwartungshaltung eine *Nestsituation* entsteht, gekennzeichnet durch das Gefühl von Alternative, Tatkraft, Hoffnung, emotionaler Beziehung und damit einer zusätzlichen Motivation, tritt in den beiden letzteren Fällen das Gegenteil ein: Es kommt zur *Käfigsituation*, in der Gefühle von Ausweglosigkeit, Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit und emo-

⁹⁵ Interessant wäre an dieser Stelle eine Untersuchung dieser Faktoren bei christlichen Gottesdiensten, die eine ähnlich suggestive Wirkweise vermuten lassen, etwa bei einem Heilungsgottesdienst oder einem Befreiungsdienst/Exorzismus.

tionaler Isolation dominieren, was wiederum die Resignation verstärkt. Zu diesen beiden Situationen kommen drei Bedingungen, die bewirken, dass eine Suggestion tatsächlich eine verändert wahrgenommene Realität herbeiführen kann. Dazu gehört zunächst eine unauflösliche Bindung der Lebens- und Heilungsprinzipien an eine Autorität, ein Objekt oder bestimmte Konditionen. Ferner wird der Glaube nicht als Glaube, sondern als gesichertes Wissen oder unbezweifelbare Wahrheit betrachtet. Schließlich braucht es als dritte Bedingung auch die Vorstellung, dass entsprechende Rituale befolgt wurden, die ausreichen, um zur Heilung oder zum Tod zu führen (Schmid, 2015). Ein Beispiel soll das veranschaulichen:

H.M. hat in seiner Gemeinde von einem Heiler gehört, der nur sehr selten nach Deutschland kommt. Eine Frau hat dort geschildert, dass sie bereits seit Jahren zu diesem Heiler pilgere und mittlerweile Veranstaltungen organisiere, um ihn wieder nach Deutschland zu holen. Wenn er im Ausland sei, helfe ihr eine Gebetsammlung, die sie von ihm erhalten habe. Sie sei früher ein hoffnungsloser Fall gewesen mit einer chronischen Autoimmunerkrankung. Der Heiler war, so ihre Aussage, ihre letzte Chance. Sie hätte zuvor Berichte von anderen Heilungen gehört und daraufhin beschlossen, ihm all ihr Vertrauen zu schenken. Er habe schließlich, wie sie es von ihrer Gemeinde kenne, streng nach den Aussagen der Bibel gepredigt, seinen Worten sei also zu unbedingt zu vertrauen. Bei ihrem dritten Heilungsabend mit ihm habe sie sich endlich voller Hoffnung nach vorne getraut und ihn gebeten, sie von ihrer Krankheit zu heilen. Der Heiler habe sie daraufhin aufgefordert, sich in einen Sessel zu setzen, er habe ihren Hals (die Schilddrüse war der Ausgangspunkt der Erkrankung) mit einem kleinen Kreuz berührt und ein Gebet der Befreiung gesprochen. In diesem Moment sei alles um sie herum weit weg gewesen, es habe nur noch den Heiler und sie gegeben. Schließlich habe er zu ihr gesagt „Nun werde gesund!“ Die Frau schildert weiter, dass in ihr dabei ein unglaubliches Gefühl von Wärme und Kraft aufgestiegen sei, sie habe das Gefühl gehabt, nun ihre Krankheit wie eine Löwin bekämpfen und besiegen zu können. Bei ihrem nächsten Arztbesuch seien die beobachtbaren Entzündungsprozesse deutlich zurückge-

gangen gewesen, mittlerweile sei sie beschwerdefrei. Voller Dankbarkeit wolle sie nun die Wohltätigkeit des Heilers auch anderen zukommen lassen.

Das geschilderte Beispiel greift einige zuvor genannte Faktoren auf. Dazu gehört zunächst die Bindung der Heilungsprinzipien durch die Frau. Diese hat sie zunächst zwar vermutlich an Gott gebunden, dann jedoch insbesondere auf die Person und das Ritual des Heilers verlagert. Ihr Glaube an die Heilbarkeit ihres Leidens wurde durch die Bibeltreue des Heilers verstärkt, wodurch er sich für sie in der Wahrheit bewegte und damit absolut richtig und vertrauenswürdig handelte. Schließlich folgte mit dem Heilungsgebet ein Ritual, welches von vielen Menschen als wirkmächtig für eine Heilung angesehen wird. Auch die situativen Faktoren sind erkennbar, die Frau war voller Hoffnung und Vertrauen, sie fühlte sich im Laufe des Rituals kräftiger und handlungsfähiger und entwickelte die Motivation zu kämpfen. Sie befand sich also in einer Nestsituation. Das Ritual und die Suggestion hatten damit eine *salutogenetische*⁹⁶ Wirkung. Beachtenswert sind auch die fokussierte Aufmerksamkeit der Frau und das Bild der Löwin, das ihr in den Sinn kommt (vgl. Abschnitt 3.2).

Über Phänomene im Kontext christlicher Heilungserfahrungen hinausgehend beschreibt Schmid (2015, S. 158) sechs Faktoren, welche suggestiv zur Heilung oder zum Tod führen können und in der folgenden Tabelle dargestellt (linke Spalte) und durch Beispiele erläutert (rechte Spalte) werden.

1. Gegenüberstellung Heilungsmythos vs. Todesmythos	Krankheit wird als elektromagnetische Störung dargestellt, durch Ausgleich der elektromagnetischen Felder kann diese behandelt werden
---	---

⁹⁶ Salutogenese (lat.) bedeutet Gesundheitsentstehung. Salutogenetisch wird meist im Sinne von „gesundheitsförderlich“ gebraucht. Das Konzept der Salutogenese geht auf Aaron Antonovsky zurück und steht für die Untersuchung der Entstehung von Gesundheit, im Gegensatz zur üblichen Untersuchung der Entstehung von Krankheiten (siehe z.B. Antonovsky, 1997).

2. Guru ersetzt ein Todesritual durch ein Heilungsritual	Heilsame Rituale, Mittel, Workshops im Gegensatz zum ausbeuterischen schulmedizinischen Gesundheitssystem, welches das Todesritual verkörpert
3. Heilungsversprechen , um dem Todesurteil zu entkommen	Behandlungen wie der elektromagnetische Ausgleich werden mit dem Hinweis angeboten, welche schwerwiegenden Erkrankungen sonst (zu) lange unentdeckt blieben
4. positive Erwartungshaltung durch Versprechen eines besseren Lebens	In-Aussicht-Stellen von Gesundheit und besserem Umgang mit Stress als Ausgleich für die zuvor suggerierte ängstlich-gespannte Erwartungshaltung
5. Genesungsprozess im Rahmen der vorherigen Punkte wird als üblichen Methoden (Schulmedizin) überlegen dargestellt	Anwendung der Rituale, Mittel, im Workshop vermittelten Methoden
6. Erzeugung eines gefühlten Läuterungsprozesses mittels einer einfach hervorzurufenden Empfindung	Handauflegung oder Klopfen zur Wiederherstellung der Kommunikation der Gehirnhälften; Anwendung soll langfristig nicht nur zur eigenen, sondern zur globalen Gesundheit führen

Der Autor sieht die hier angeführten Faktoren vor allem bei unterschiedlichen (kommerziellen) Anbietern von Heilslehren verortet, weshalb er die Aufzählung auch etwas überspitzt als „Anleitung zur Sektengründung“ (Schmid, 2015, S. 158) bezeichnet. Dementsprechend steigt bei diesen Faktoren auch das Risiko einer Abhängigkeit vom Guru, Meister oder Prediger etc. enorm. Dennoch werden gerade unter solchen Umständen teilweise spektakuläre Heilungserfahrungen berichtet – wobei sich die Erlebnisberichte von Spontanheilungen interessanterweise meist ähneln.

Einige Punkte lassen sich auch auf den christlichen Kontext übertragen. Man denke hier beispielsweise an eine religiöse Engführung im Verständ-

nis von Heilung: wenn Heilung *ohnehin nur* von Gott kommen kann, sind medizinische und/oder psychotherapeutische Behandlungen (=Schulmedizin) letztlich nutzlos. Helfen kann folglich allein das Gebet und die Hingabe an Gott. Eine andere Form sind extreme Praktiken der Buße und des Fastens, die das Heil letztlich nicht nur über die betreffende Person selbst, sondern über die ganze Welt bringen sollen. Diese Beispiele sind selbstverständlich extreme Ausprägungen und nicht zu verallgemeinern, ebenso wenig sind sie deshalb automatisch mit „Sekten“ oder Sektierertum gleichzusetzen.

Schmid beschreibt in seiner Aufzählung letztlich eine Ideologie, in der die Mythen und Rituale inklusive deren Durchführung von einer Person oder Institution genau vorgegeben werden. Da es sich zudem um einen überlegenen oder exklusiven Heilzugang handelt, findet gleichzeitig auch eine Fixierung auf die Person bzw. Institution statt, die dieses Heil vermitteln kann, was wiederum in eine Abhängigkeit führen kann. Bei der Mehrheit christlicher Gemeinschaften kommt zu den (engeren oder liberaleren) Glaubensvorstellungen und Dogmen der Gemeinschaft allerdings noch die eigene spirituelle Ausprägung einer Person dazu, eine Fixierung findet wenn, dann mit höherer Wahrscheinlichkeit in der persönlichen Gottesbeziehung statt. Dennoch gibt es auch im christlichen Spektrum Heiler und Prediger, die ihren Gläubigen selbst als exklusive Mittler zum Heil gegenüber treten oder sogar eine exklusive Heilsgabe für sich in Anspruch nehmen. Gemeinsam ist allen Predigern im christlichen Kontext jedoch der Bezug auf etwas Drittes, welches als therapeutisches Tertium bezeichnet werden kann. Darauf geht der folgende Abschnitt näher ein.

3.4 Therapeutisches Tertium

Mit dem Begriff *therapeutisches Tertium* beschreibt Peter (2015) ein drittes Einflussprinzip (heilendes Prinzip, transpersonale Kräfte), welches sich in einem therapeutischen Kontext außerhalb der beiden Personen, also außerhalb von Patient und Therapeut, befindet. Es stellt also eine weitere Ein-

flussgröße dar. In der Hypnotherapie wird dieses Tertium im Patienten selbst verortet, aber als eigenständige Größe: das Unbewusste als weise Instanz. Festzuhalten ist hier, dass es sich bei dieser Definition des Unbewussten um ein Konstrukt handelt, ein Hilfsmittel, das dazu dient, manche Probleme indirekt angehen zu können (Peter, 2015).

In unserem Kontext lässt sich das therapeutische Tertium als höhere Macht verstehen, auf die sich sowohl Prediger als auch Gläubige beziehen. Diese höhere Macht wird im christlichen Sinn in der Regel mit Gott bzw. Jesus gleichgesetzt, im erweiterten Sinn könnten dazu aber auch beispielsweise verschiedene Heilige oder Fürsprecher kommen.

Interessant ist nun die Funktion des therapeutischen Tertiums (Peter, 2015). In der therapeutischen Ausrichtung wird das Tertium im Unbewussten verortet – das heilende Prinzip liegt also im Patienten selbst und damit kommt auch die Heilung aus ihm selbst heraus. Die therapeutische Arbeit mit dem Unbewussten des Patienten soll positive Ressourcen freisetzen, die eine heilsame Wirkung in ihm und für ihn entfalten. Der heilsame Prozess läuft folglich im Inneren des Patienten ab und wird nicht durch eine externe Macht bewirkt. In unserem Kontext ist es nun genau umgekehrt: das heilende Prinzip liegt außerhalb des Gläubigen, damit liegt auch die Kontrolle über eine mögliche Heilung nicht mehr bei ihm, sondern bei höheren Mächten. An diese gibt der Gläubige seine Kontrolle ab, dies vermittelt auch der Begriff Hingabe. Heilung entsteht dann ebenfalls nicht aus dem Patienten selbst heraus, vielmehr kommt sie von außen – als Geschenk oder Gnade. Die Rolle des Predigers besteht dann vor allem darin, den Kontakt zum Tertium herzustellen und Heilsbotschaften an den Gläubigen zu vermitteln. Selbstverständlich ist auch hier das therapeutische Tertium ein Konstrukt, das der Veranschaulichung dient. Es eignet sich gut, um Einflüsse darzustellen, die bei religiösen Heilungsphänomenen praktisch immer eine Rolle spielen, jedoch weder dem Gläubigen noch dem Prediger (analog dem Heiler, Schamanen etc.) zugeordnet werden können.

4. Fazit

In den vorherigen Kapiteln wurden religiöse und insbesondere Heilungsphänomene aus einer eher ungewöhnlichen Perspektive betrachtet: aus psychologischer bzw. therapeutischer Sicht.

Zuvor wurden verschiedene Faktoren aufgezeigt, die bei der Betrachtung menschlichen Verhaltens berücksichtigt werden sollten: die Person, ihre Motive, Handlungen und schließlich die Situation. Wenn wir Heilungsphänomene betrachten, sind nun vor allem zwei Faktoren interessant: Motiv und Situation. Die Bedeutsamkeit der letzteren zeigt sich vor allem in Abschnitt 3.2, in welchem Rahmenbedingungen für Heilungsphänomene aufgezeigt werden. Beispielsweise wirken sich die Inszenierung, ein großes beobachtendes Publikum und die Reputation des Predigers darauf aus, ob Suggestionen auftreten können. Der Aufwand einer Veranstaltung spielt also eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zudem ist zu bedenken, welche Motive bzw. Grundbedürfnisse in diesem Kontext befriedigt werden (vgl. Abschnitt 1.2, Grundbedürfnisse nach Grawe). Religiöse Gemeinschaften können für eine Person zur Selbstwerterhöhung beitragen, indem sie in ihr das Bewusstsein erzeugen, wertvoll und geliebt zu sein. Weiterhin sorgen sie für Orientierung, indem sie Antworten auf Sinnfragen geben und ethische Grundsätze aufstellen. Das Bedürfnis nach Kontrolle, hier ist in diesem Fall Selbstbestimmtheit gemeint, kann unter Umständen durch eine bewusste Entscheidung für den Glauben ausgedrückt werden. Religiöse Gruppen sorgen darüber hinaus für Bindung und soziale Beziehungen durch ihre Gemeinschaftsangebote, möglicherweise aber auch durch die Wertschätzung von Familienstrukturen. Schließlich können religiöse Gemeinschaften Lustgewinn und Unlustvermeidung, also das Erleben erfreulicher Ereignisse und die Reduzierung unangenehmer Erfahrungen vermitteln. Auch ein spezifischer Heilungskontext geht auf die Grundbedürfnisse ein, indem beispielsweise das therapeutische Tertium das Orientierungsbedürfnis als übergeordnetes Heilprinzip erfüllt. Gleichzeitig nimmt dabei allerdings die Selbstbestimmtheit als anderer Teil des Orientierungsbedürfnisses ab.

Ob ein Heilungskontext auch zu einer Heilungserfahrung führt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dazu gehört zunächst die Erwartungshaltung eines Teilnehmers und sein Gefühl einer Nestsituation, in der die Motivation und die Hoffnung groß sind. Zusammen mit situativen Faktoren, beispielsweise der Einbettung in religiöse Rituale, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Botschaft bei dem Teilnehmer in eine wirkungsvolle Suggestion verwandelt wird, was sich sowohl innerlich als auch äußerlich als Heilungsphänomen darstellen kann.

Ein Heilungsphänomen beruht also auf einer Vielzahl von Faktoren und deren Zusammenspiel, sodass eine Vorhersage praktisch unmöglich erscheint. Ob eine Suggestion bei einer Person wirkt oder nicht, hängt von verschiedenen Einflüssen ab und zu einem großen Teil von Prozessen innerhalb der Person. Dies erklärt auch, warum Suggestionen bei manchen Personen wirksam werden und bei anderen nicht. Ebenso ist eine Beurteilung von außen, ob eine Heilung stattgefunden hat, kaum möglich, da die suggestiven Prozesse innerlich ablaufen. Beobachtbar ist lediglich eine sichtbare bzw. physiologisch messbare Veränderung. Damit stellt sich wiederum die Frage, was konkret unter Heilung verstanden wird (vgl. auch die Anmerkung zum Verständnis von Heilung im Abschnitt 3.1) – davon wird auch die Einschätzung abhängen, ob sich eine Person als geheilt betrachtet oder nicht.

Offen bleibt, welche langfristigen Konsequenzen eine Heilungserfahrung oder die Teilnahme an Heilungsveranstaltungen haben können. Tatsächliche Spontanheilungen, d.h. die vollständige Gesundung nach einer schweren Krankheit ohne gezielte medizinische Behandlung sind äußerst selten, viele Berichte stellen sich im Nachhinein als unvollständig oder unrichtig heraus.⁹⁷ Dazu kommt, dass der eigentliche Wirkfaktor bei einer Spontanheilung kaum feststellbar ist, erst im Nachhinein werden meist

⁹⁷ Vgl. zu Spontanheilungen bei Krebs

<https://www.krebsinformationsdienst.de/grundlagen/spontanheilung.php>, abgerufen am 01.08.2017. Bei anderen Krankheiten kann die Wahrscheinlichkeit einer spontanen Genesung deutlich höher sein, allerdings ist anzumerken, dass Heilungsveranstaltungen häufig gerade von Personen mit schweren Krankheiten und schlechter Prognose aufgesucht werden.

gewisse Lebensumstände als wirksam gedeutet.⁹⁸ Es ist daher kaum abzusehen, ob ein erlebter Heilungseffekt tatsächlich anhält oder nur eine kurzfristige Besserung bedeutet. Möglich ist jedoch, dass die erlebten positiven Bedingungen wie die Nestsituation zu einer Ressourcenaktivierung führen. Ebenso wird Religiosität allgemein oft als positive Ressource bei der Krankheitsbewältigung empfunden (vgl. Kapitel 2).

Auf der anderen Seite stellt sich jedoch die Frage, was passiert, wenn eine Heilungserfahrung ausbleibt. Aufgrund der Hoffnungen und der Erwartungshaltung, die die Teilnehmer oftmals mitbringen, kann ein Ausbleiben gravierende Folgen haben, bis hin zur Krankheitsverschlimmerung oder zur Entwicklung neuer Krankheiten. Insbesondere, wenn ein Betroffener die Ursachen für das Ausbleiben bei sich sucht (Ich habe nicht stark genug geglaubt!) und das Umfeld fest von der Möglichkeit einer Heilungserfahrung überzeugt ist und dies vermittelt (Du hast eben nicht fest genug geglaubt!), kann sich die Nestsituation auch in eine Käfigsituation verwandeln, die die Hoffnungslosigkeit noch verstärkt. Auch hier ist eine Person in hohem Maße schutzbedürftig. Auch die Deutung einer Krankheit im religiösen Sinn kann sehr problematisch werden. Beispielsweise kann eine Krankheit oder Belastung als dämonische Besessenheit gedeutet werden, was insbesondere bei Psychosen oder Angststörungen häufiger der Fall sein kann (Utsch / Bonelli / Pfeifer, 2014). Behandelt werden muss dann allerdings der Dämon, nicht die Krankheit, was wiederum durch einen Befreiungsdienst oder Exorzismus vollzogen werden kann. Zudem wird der Ursprung der Belastung damit nach außen verlagert (Ich kann nichts für meine Gedanken, das sind die Dämonen!) oder die Problematik wird womöglich als sinnhaft gedeutet (Gott hat mir diese Aufgabe gestellt, um meine Leidensfähigkeit zu prüfen! oder, bei schwierigen Verhaltensweisen: Gott hat mir aber bedeutet, dass dies sein Wille ist!). Die Motivation, eine Therapie

⁹⁸ Insbesondere bei psychischen Krankheiten, bei denen der Wirkmechanismus von Krankheit und Behandlung meist nicht vollständig bekannt ist, kann es im Nachhinein schwierig sein, einen zentralen Wirkungsfaktor ausfindig zu machen. Obendrein klingen manche psychische Krankheiten mit der Zeit von selbst wieder ab – worauf in den meisten Fällen jedoch nicht gewartet werden sollte.

oder medizinische Behandlung zu beginnen, kann in solchen Fällen jedenfalls deutlich sinken. Umgekehrt kann eine Deutung auch positiv wirken, wenn sie beispielsweise zur Mobilisierung von Ressourcen führt (Gott hat mir die Kraft gegeben, diese Aufgabe zu bewältigen! S. auch das Beispiel im Abschnitt 3.3).

Generell spielen sich Heilungsveranstaltungen in einem mehr oder weniger therapeutischen Kontext ab – auch eine medizinische Behandlung oder Psychotherapie ist im idealen Fall eine Form der Heilung. Dies stellt hohe Ansprüche an den Leiter einer solchen Veranstaltung und seine Kompetenzen, insbesondere was die (seelsorgerliche) Betreuung der Teilnehmer angeht.

Letztlich handelt es sich bei der dargestellten Sicht auf Heilungsphänomene um eine Deutungskategorie, die religiöse Erfahrungen aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet. Davon unabhängig ist die religiöse Sichtweise einer Heilungserfahrung, die mit anderen Maßstäben an die Bewertung dieser Erfahrung herantritt. Beide Deutungskategorien müssen sich jedoch keinesfalls ausschließen, sie beschreiben dasselbe Phänomen lediglich durch eine „andere Brille“. Insofern kann eine psychologische Sichtweise auch keinerlei Aussage darüber treffen, ob eine religiöse Erfahrung „echt“ oder „wahrhaftig“ ist. Sie kann allerdings eine Hilfe zur Einordnung von als außergewöhnlich empfundenen Ereignissen sein.

Literatur

Allport, Gordon W. / Ross, J. Michael (1967), Personal religious orientation and prejudice, in: *Journal of personality and social psychology*, 5, 432-443.

Antonovsky, Aaron (1997), Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit, hrsgg. von Alexa Franke, Tübingen: dgvt.

Asendorpf, Jens B. (2004), *Psychologie der Persönlichkeit* (3. Aufl.), Berlin / Heidelberg: Springer.

Festinger, Leon / Riecken, Henry / Schachter, Stanley (1956), When prophecy fails. A Social and Psychological Study of a Modern Group that

- Predicted the Destruction of the World, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Fiedler, Peter* (2007), Persönlichkeitsstörungen (6. Aufl.), Weinheim / Basel: Beltz PVU.
- Gerrig, Richard J. / Zimbardo, Philip* (2008), Psychologie (18. Aufl.), München: Pearson.
- Heckhausen, Heinz* (1989), Motivation und Handeln (2. Aufl., Nachdruck 2003), Berlin / Heidelberg: Springer.
- Kowarowsky, Gert* (2011), Der schwierige Patient. Kommunikation und Patienteninteraktion im Praxisalltag (2. Aufl.), Stuttgart: Kohlhammer.
- Maslow, Abraham H.* (1970); Motivation and Personality; New York: Harper and Row.
- Meiss, Ortwin* (2015). Kontext und Wirkung von Suggestionen, in: Dirk Revenstorf / Burkhard Peter (Hrsg.), Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Manual für die Praxis (3. Aufl.), Berlin/Heidelberg: Springer, 101-111.
- Paeth, Corinna* (2017), Psychologie „erfahrungsbezogener“ Spiritualität. Vortrag auf der Tagung der katholischen Weltanschauungsbeauftragten in Würzburg am 21.03.2017.
- Peter, Burkhard* (2015), Therapeutisches Tertium und hypnotische Rituale, in Revenstorf / Peter (Hrsg.), Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin., 81-87.
- Reeves, Roy R, u. a.* (2007), Nocebo effects with antidepressant clinical drug trial placebo, in: General Hospital Psychiatry 29, 275-277.
- Schmid, Gary Bruno* (2015), Heilung und Tod durch Suggestion, in Revenstorf / Peter (Hrsg.), Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin, 153-166. .
- Schulz von Thun, Friedemann* (2001), Miteinander reden 3: Das „Innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation (8. Aufl.), Reinbek: Rowohlt.
- Utsch, Michael / Bonelli, Raphael M / Pfeifer, Samuel* (2014), Psychotherapie und Spiritualität: Mit existenziellen Konflikten und Transzendenzfragen professionell umgehen, Berlin / Heidelberg: Springer.
- Zimbardo, Philip G.* (1995), Psychologie (6. Aufl.). Heidelberg: Springer.

AUTOR/AUTORIN:

Peter Zimmerling

seit 2005 Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, seit 2012 Universitätsprediger, Domherr zu Meißen; Forschungsschwerpunkte: Seelsorge, Spiritualität, charismatische Bewegungen, Dietrich Bonhoeffer, theologische Frauenforschung, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf; zuletzt veröffentlicht: Evangelische Mystik, Göttingen 2015

Christina Hanauer

Diplompsychologin und Referentin am Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese München-Freising

Dieser Behelf erscheint in Zusammenarbeit mit der:

Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz –
Referat Sekten- und Weltanschauungsfragen.

www.weltanschauungsfragen.at

Das Info- und Beratungsangebot der Katholischen Kirche in Österreich

